

# Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

111

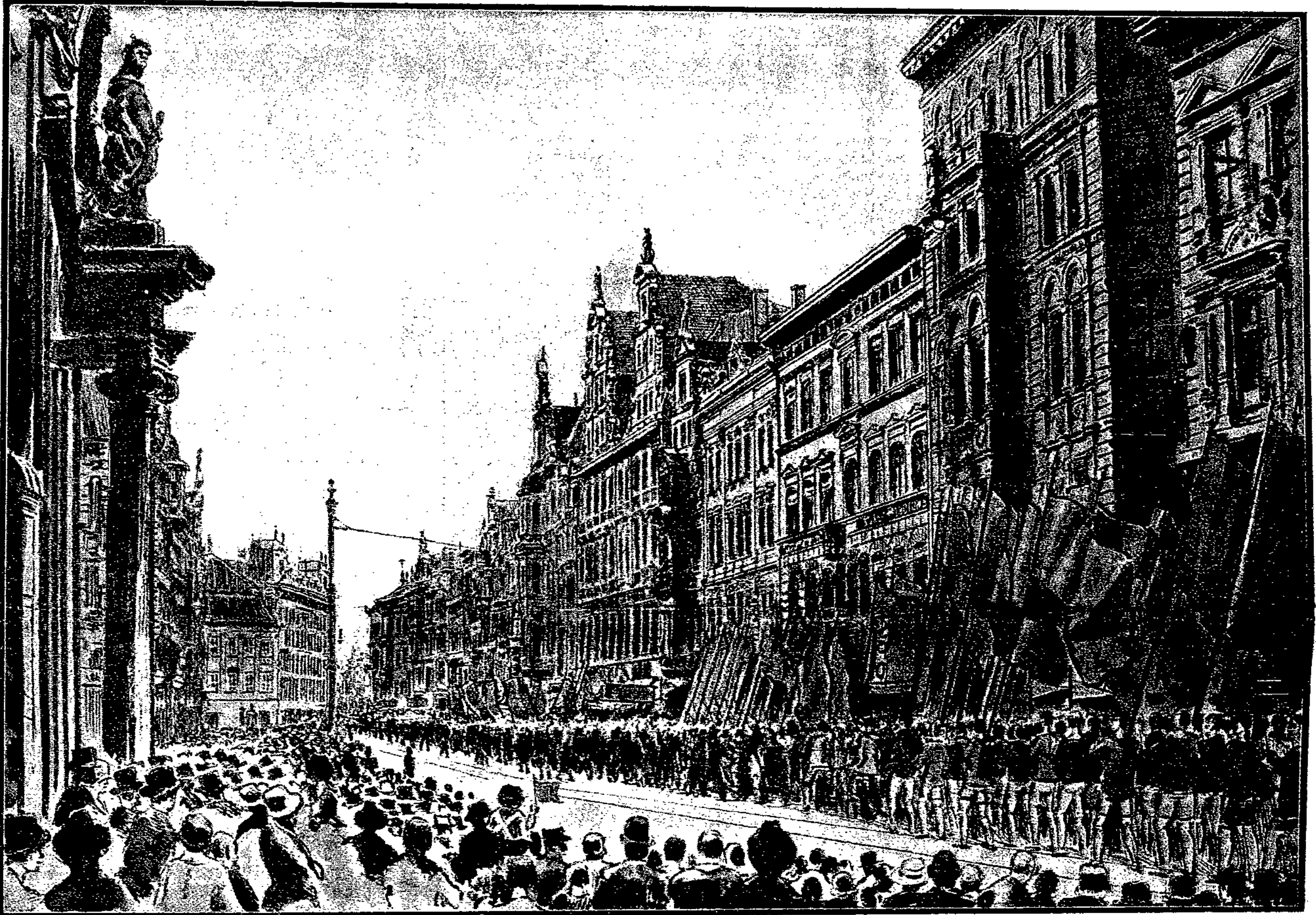
Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich H. Weitzfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Endau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., Magdeburg. Gr. Münzstraße 1. — Fernsprecher 23861 bis 23866, Nachruf (ab 19 Uhr) 22961 bis 22966. — Postzeitungsliste Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.50, zweimonatlich 4.10, halbjährlich 12.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 37 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellenangebote 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Kellame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 88 1/2 % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 125

Sonnabend den 1. Juni 1929

40. Jahrgang



## Vorwärts zu neuen Zielen!

Von Paul Löbe

Wer diesen Parteitag nicht mit gehobenen Gefühlen verläßt, muß die Fähigkeit ehrlicher Begeisterung verloren haben oder ein ganz unverbesserlicher Richtungsfanatiker sein.

Diese Verbundenheit treuer und opferwilliger Anhänger mit ihrer Partei, diese geistig hochstehenden Verhandlungen, die kameradschaftliche Auseinandersetzung auch dort, wo scharfe Gefinnungsdifferenzen vorlagen — sie bedeuten einen äußern und innern Aufstieg unsrer Bewegung, wie er in politisch und wirtschaftlich so schwerer Zeit wohl nie einer politischen Partei beschieden war. Wenn unsre Minister, wenn Braun, Müller, Sebering mit freundschaftlichem Händeklatschen auf die Rednertribüne geleitet wurden, so war das weder Höflichkeit noch die Verbindungen des Einverständnisses mit jeder ihrer Handlungen, aber die große Mehrheit des Parteitags wollte ihnen doch zurufen, wir kennen eure Schwierigkeiten, wir wissen, wieviel Lebens- und Nervenkraft ihr bei eurer noch undankbaren Aufgabe hingeben müßt, aber wir zweifeln keine Minute an eurer aufrichtigen Hingabe an die Arbeiterklasse und ihre Ziele — drum seid bedankt! In seine, vornehme Worte hat

Landsberg dieses Gefühl gekleidet, Landsberg, der den bisherigen Koalitionsleistungen sehr kritisch gegenübersteht, der aber seiner Kritik von vornherein jeden Stachel nahm, so daß sie gerade dadurch ihren starken und aufbauenden Charakter erhielt. So soll man diskutieren! So, Kritiker vom Beruf, nütze man auch in der Opposition der eignen Sache! Und nun dürfen wir uns gestehen: wenn auch kaum ein zweiter Redner diese höchste Delikatesse erreichte — seine Methode zu üben oder nachzuahmen, waren viele bemüht, und die Gerechtigkeit gebietet zu sagen, daß ein Widerpart wie Genosse Levi diesem Ziele schon vorher am nächsten gekommen war. Es blieb nirgends auf diesem Parteitag auch für den Unterlegenen eine schmerzende Wunde zurück, der ritterliche Geist ließ fast überall auch Freude am Argument des Gegners empfinden, erst recht dort, wo es mit Ironie oder Sarkasmus gewürzt war. Die Reserate standen durchweg auf einer besondern Höhe, sie fesselten den Parteitag, und ich hätte manchem hochmütigen Gegner, auch den sogenannten „Jungdeutschen“, die Teilnahme als Zuhörer an dieser Tagung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gewünscht. Im Kern gesund, frisch und zukunftsicher — diesen

Eindruck hätte er von der „veralteten und verkalften“ Sozialdemokratie mitnehmen müssen.

Ein hohes Verdienst am äußern Verlauf haben in dieser Beziehung die Magdeburger Genossen, die unserm Parteitag diese Stadthalle, ihre Erholung bietende Umgebung zur Verfügung stellten und die ihm eine so warme Stimmung der Genossenschaft einer ganzen Provinz entgegenbrachten. Ergreifend dieser Proletarietzug am Sonntag, in dem die gebückte Landarbeiterin mit dem gestülpten Arbeitersportler einherzog, begeisternd diese Huldigung der farbenfrohen Arbeiterjugend im Sonntagssonnenschein, überwältigend der proletarische Sommernachtsraum auf und um den Mittagsee, in dem alle Sparten der Arbeiterbewegung sich zu dem geschlossenen leuchtenden Bilde vereinten, das auf künstlerisch neue Wege der proletarischen Ausdrucksformen und Demonstrationen weist.

So wurde der Magdeburger Parteitag nicht nur zum Wahrzeichen eines erfreulichen geistigen Aufstiegs und innerer Konsolidierung, er gab seinen Teilnehmern auch eine seelische Erholung und Erbannung mit. Er hat es seinen Nachfolgern schwer gemacht — doch wir schreiten vorwärts!



# Zum Abschluß der Wehrdebatte

Von Wilhelm Dittmann.

„Und auch hier, wie überhaupt, kommt es anders als man glaubt.“ Mit diesem Worte Wilhelm Buschs kann man kurz und knapp den Verlauf der Wehrdebatte auf dem Magdeburger Parteitag kennzeichnen. Die Presse der Rechten und die der „Masse des Sozialismus“, wie ich die Kommunisten in meinem Referat über die Wehrfrage genannt habe, hatte ihren Lesern einen „Niesentrack“ wegen der Wehrfrage auf dem Parteitag vorausgesagt. Auch in parteigenössischen Kreisen hatte man vielfach geglaubt, daß die Geister bei der Wehrfrage heftig aufeinanderplagen würden. Nichts davon ist eingetreten. Die Aussprache wurde durchaus sachlich in urbanen Formen geführt, und der erwartete Krach blieb aus.

Es schien zunächst, als wenn es zweifelhaft sein könnte, ob sich nicht eine Verzögerung für die Vertagung der Frage auf einen weiteren Parteitag finden würde. Aber die Vertagung wurde mit 223 gegen 166 Stimmen abgelehnt und die von der Wehrkommission vorgelegten Richtlinien zur Wehrpolitik gelangten schließlich unter Ablehnung aller übrigen Anträge mit 244 gegen 147 Stimmen zur Annahme. Damit ist der monatelange Streit zunächst zum Abschluß gekommen.

Es zeigte sich in der Aussprache auf dem Parteitag, daß die Gegner des Richtlinien-Entwurfs der Wehrkommission von ganz anderen Voraussetzungen ausgegangen waren als die Wehrkommission. Die Gegner des Entwurfs wollten ein Programm über die Wehrfrage vom „grundtätlichen Standpunkt des Sozialismus“ aus, unabhängig von der konkreten weltpolitischen Situation und von den besonderen innerpolitischen Verhältnissen Deutschlands. Ihre Gegenentwürfe bewegten sich deshalb in allgemeinen und abstrakten Formulierungen, die für jedes andre Land ebenso — oder ebensowenig — gelten als für Deutschland.

Die Wehrkommission hielt schon den Begriff eines „sozialdemokratischen Wehrprogramms“ vom grundtätlichen Standpunkt des Sozialismus aus für einen Widerspruch in sich, denn der Sozialismus ist ein Gesellschaftszustand des absoluten Friedens, in dem es weder Kriegen noch Kriege gibt. Die Kommission war deshalb der Meinung, daß eine Stellungnahme zum Wehrproblem nur ausgeben könne von der historisch gegebenen konkreten inner- und weltpolitischen Situation, in der wir gegenwärtig leben, und daß man deshalb auch kein „Programm“ im theoretischen Sinn aufstellen könne, sondern lediglich Richtlinien für die Tagespolitik.

Die Kommission ging aus von der Tatsache der Deutschland im Vertrag angezwungenen Rüstungsbeschränkung. Sie lehnte deshalb ein Eingehen auf all die allgemeinen Fragen als müßige Spielerei ab, die von den Gegnern ihres Entwurfs in den Vordergrund der Debatte gebracht waren. Da Deutschland durch das Versailler Diktat ein Verursacher vorgezeichnet ist, brauchte man ihrer Meinung nach die Frage nach dem Wehrsystem nicht zu erörtern, ebenso nicht die Frage der Wehrpflicht, der Dienstzeit und der Mobilisierung der Volksmacht und der Industrie für den Kriegsfall.

So zeigte dann die Debatte, daß die Gegner des Entwurfs das ganze Problem weit über seine praktische Bedeutung hinaus zu einer „großen“ Prinzipienfrage aufgebauscht hatten, während die Wehrkommission in ihm lediglich eine Frage der Tagespolitik sah, die von der Grundeinstellung der Partei aus für die nächsten, bereits zu übersehenden Jahre praktisch zu behandeln sei.

Die Annahme der Richtlinien bedeutet keine veränderte Stellungnahme der Partei. In bürgerlichen Kreisen mag man das geglaubt haben, weil man dort die Stellung der Partei in der Vorkriegszeit seit ihrer Gründung meist gar nicht kennt. Dort herrscht vielfach der Glaube, die Sozialdemokratie habe vor dem Siege denselben intendanten und schreibend-herrschenden Standpunkt eingenommen, den heute die Kommunisten zum „Heer im kapitalistischen Staat“ einnehmen. Und auch manche Parteigenossen der jüngeren Generation mögen geglaubt haben, die Partei habe früher grundsätzlich jedes Heer abgelehnt. „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen.“ dieses politische Schlagwort übernommen aus dem Zerwürfniß des Liberalismus in der bismarckischen Zeit, hat manchen dieser Genossen zu seinem Zentrum verleiht. Aber tatsächlich hat die Sozialdemokratie der Vorkriegszeit ihre Gegner nicht gegen das Heer selbst gerichtet, sondern gegen das System des bestehenden Heeres, an dessen Stelle sie das Milizsystem gefordert hat.

Die die Wehrfrage betreffenden Stellen aus dem Kommentar von Kautsky und Schönlank zum Erfurter Programm, die ich auf dem Parteitag vorlesen habe, wirken heute fast besternd. Wir haben uns heute eine nationalstaatliche und militaristische Färbung und Tendenz zu haben, während sie in der Vorkriegszeit Allgemeinut in der Partei waren. Würden die jetzt angenommenen Richtlinien dieselbe Sprache führen, so würden sie mit großer Mehrheit abgelehnt werden sein.

Ich bin überzeugt, daß auch die Gegner des Kommissionsentwurfs sich bald mit ihm abfinden und in ihm einen durchaus praktischen Wegweiser für die Tagespolitik sehen werden. Die Partei kann mit dem Ergebnis der Magdeburger Wehrdebatte durchaus zufrieden sein, und ihre Gegner rechts und links haben sich wieder einmal zu früh gefreut über einen Krach auf dem Parteitag, der nicht eingetreten ist.

# Rückblick auf Magdeburg

Von Jakob Altmaier.

In seinen „Garantien der Harmonie und Freiheit“ sagt Wilhelm Weitling:

„Der Fortschritt ist ein Gesetz der Natur, sein Stillstand ist die Auflösung der Gesellschaft. Diese zu verhindern, jenen zu fördern, ist unser aller Sache und nicht die einer privilegierten Klasse. Darum habe auch ich mich an dieses Werk gemacht; meine zahlreichen Kameraden sprachen mir dazu Mut ein. Du, sagten sie, teilst unsre Meinungen, kennst unser Verlangen und unsre Wünsche, wir geben dir Gelegenheit, also auf, mache dich rüstig an die Arbeit, so lange du dazu noch die Kraft in dir fühlst! Das war Aufmunterung genug! Was brauchte es da mehr. Sie arbeiteten für mich, ich arbeitete für sie. . . Vorliegendes Werk ist also nicht mein Werk, sondern unser Werk, denn ohne den Beistand der andern hätte ich nichts zustande gebracht. Die gesammelten geistigen und materiellen Kräfte meiner Brüder habe ich in diesem Werke vereinigt. Diese Zusammenstellung wird aber in der Folge noch bedeutend verbessert werden, denn vollkommen ist nichts unter der Sonne.“

Mit diesen Sätzen leitet der Magdeburger Schneidergeselle sein Hauptwerk ein, jener Wilhelm Weitling, der nach Franz Mehring dem ersten Jahrzehnt der deutschen Arbeiterbewegung das geistige Gepräge gegeben hat. Und blicken wir zurück auf die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie bis zu diesem Parteitag in Magdeburg, so treffen jene prophetischen Worte das Wesen, Wesen und Werden unserer Partei, von Anbeginn bis auf den heutigen Tag. Die gesammelten geistigen und materiellen Kräfte meiner Brüder, der Arbeiterklasse und aller Mühseligen und Beladenen, haben wir in der Sozialdemokratie vereint, und dieser Parteitag hat es neu bekräftigt. Wir haben es am Sonntag erlebt, als die Massen, jung und alt, mit ihren leuchtenden Bannern, mit Spiel und Musik in endlosem Zug aufmarchierten, als ein Teil jener gewaltigen Kraft, die sich von Kiel bis Konstanz, von Köln bis Königsberg um die größte Partei des Erdballs gesammelt hat. Wir haben und hörten die gesammelten materiellen und geistigen Kräfte unserer Brüder im Kongresssaal, Tag für Tag, Stunde für Stunde, bei den Beratungen, während der Diskussionen und im Ringen der Meinungen und Anschauungen; wie unser Werk zu verbessern und auszubauen sei. „Denn vollkommen ist nichts unter der Sonne.“ Und von dieser Erkenntnis waren sie alle getragen, die da auf der Tribüne erschienen, ob Minister, Reichskanzler, Abgeordnete oder Werkmann. Daß zu verbessern sei, darüber waren sie alle einig und fern von jedem einzelnen war Selbstgefälligkeit und Zufriedenheit. Weil sie alle, wie einst Weitling, durchdrungen waren, daß es keinen Stillstand geben dürfe, der nur Auflösung sein würde, deshalb die Ruhe und die Sachlichkeit bei allem Widerstreit der Ansichten. Nicht einer unter den Vielen, der sich nicht bewußt gewesen, daß er nur der Beauftragte seiner Brüder sein kann, für die er zu arbeiten habe, so wie die Millionen in Stadt und Land, tagaus, tagein, die Kraft zu ihrer unermüdbaren Arbeit finden im Bewußtsein ihrer historischen Aufgabe am sozialistischen Werte.

„Die rote Stadt im roten Land“ heißt das ausgezeichnete Buch, das die Magdeburger Genossen den Delegierten des Parteitags vorgelegt haben. Aus dieser Schrift sprechen Generationen und Jahrzehnte des Kampfes, des Aufbaues und des Fortschritts. Ein Querschnitt, nicht nur durch die Geschichte der Partei und der Arbeiterbewegung, sondern auch durch das Leben und die Geschichte des deutschen Volkes. Mit mehr oder weniger Widerstand, im Kampfe gegen mehr oder weniger brutale Gegner, jeden Fußbreit Boden mühselig abringend, mit dem Schwert in der einen Hand, die Kelle in der andern: so ist die Arbeiterbewegung und die Sozialdemokratie geworden, so war es zur Zeit Wilhelm Weitlings, so ist es geblieben, nicht anders wird es sein, wie auch die Namen lauten und wer auch die Männer sein werden, die sich je auf einem Parteitag zusammenfinden und Rechenschaft ablegen. Aber wie diese Tagungsorte Magdeburg als Stadt ein Symbol ist, so wird es auch dieser Parteitag von 1929 bleiben. Keine Paläste und monumentale Prunkbauten, kein überblühiger und verblühender Luxus. Nur eine große breite Stadt der Arbeit, des Fleißes und der Einfachheit. Eine ehemalige Festung, eingeeignet durch die Faust des Obrigkeitsstaates und Militarismus. Und jetzt, da sie im Volksstaat und durch die entseffelten Kräfte der Arbeiterklasse und der Sozialdemokratie die Säulen niedergeworfen hat, um sich über sie hinaus ins Licht der Weite auszudehnen, da ist Einfachheit, Zweckmäßigkeit und die selbstgebundene Freiheit die dreifache Schönheit, die in der Stadthalle am sichtbarsten zum Ausdruck gekommen ist. Symbol für die Stadt, für den Parteitag, für die heutige Partei!

Die Säulen, die einst in der bismarckisch-wilhelminischen Epoche um uns gelegt, sind zerbrochen. Aus der Festung — in den Volksstaat, in die Demokratie, wo in selbstgebundener Freiheit der Weg ins Weite führt. Nicht mehr nur Partei, nein, Teil eines Volkes, und nicht klein und geringfügig. Im Bewußtsein, Träger der Nation und ihrer Zukunft zu sein; keine Paraden und wilhelminische Prunkbauten, sondern Zweckmäßigkeit und Einfachheit! Das war die Arbeit und die Schönheit des Parteitags von 1929. Nicht überblühende Worte und Deklamationen, dafür das sichere und siegesbewußte Wissen von der gesammelten materiellen und geistigen Kraft unserer Brüder.

So waren sie sich diesmal gleich: die Stadt und die Tagung. Das ist ihr bleibendes Merkmal, das war in Wahrheit die Harmonie und der Gleichklang, gewußt und erkannt zu haben: daß es nichts Vollkommenes unter der Sonne gibt, daß wir das Werk verbessern müssen, weil der Fortschritt ein Gesetz der Natur ist und sein Stillstand die allmähliche Auflösung der Gesellschaft.

„Wo hätte die Bourgeoisie“, schrieb Karl Marx, „ihre Philosophen und Schriftgelehrten eingerechnet, ein ähnliches Werk wie Weitlings Garantien der Harmonie und Freiheit in bezug auf die Emanzipation der Bourgeoisie

— die politische Emanzipation — aufzuweisen? . . . Vergleiche man die riesenhaften Rinderhufe des Proletariats mit der Zwerghaftigkeit der ausgetretenen politischen Schuhe der deutschen Bourgeoisie, so muß man dem deutschen Nischenbrödel eine Athletengestalt prophezeien.“ Wahrlich, auch dieses Wort hat sich erfüllt und ist wahr geblieben bis auf den heutigen Tag.

Auf zur Arbeit, rief Wilhelm Weitling. Das ist der Ruf dieser Stadt und ihres Parteitags. —

# Die Jugend in Magdeburg

Von Erich Ollenhauer.

Wir wollten mit der Veranstaltung des Mitteldeutschen Jugendtags am Vorabend des Sozialdemokratischen Parteitags ein Bekenntnis zur Partei ablegen. Das war unsre Parole, als wir zur Teilnahme an den großen Veranstaltungen am letzten Sonntag aufriefen. Heute können wir mit Genugtuung feststellen, daß unsre Absicht Wirklichkeit wurde. Dreitausend Jungen und Mädchen marschierten am Sonntag nachmittag an der Spitze des riesigen Demonstrationzugs, auf dem Ehrenhof verkündete der Sprechchor der Jugend das Bekenntnis zu Sozialismus und Völkerfrieden, und in später Stunde gab das Gelöbniß der Jugend der Eröffnungsfeier in der Stadthalle einen erhebenden Abschluß.

Was wir immer wußten, das wurde uns in Magdeburg erneut zur stolzen Gewißheit: Die sozialistische Jugend steht zur Partei, sie ist bereit, mit der Partei und durch die Partei zu arbeiten an der Erfüllung der hohen Ziele des Sozialismus. Während alle andern Parteien — bürgerliche und kommunistische — immer wieder den Mangel an Nachwuchs beklagen, marschiert zur Parteitagung der Partei, die gerade in den letzten Monaten eine Politik treiben mußte, die die Jugend nicht ohne weiteres begeistern kann, die sozialistische Jugend in Massen hinter den Fahnen der Partei.

Doch darin liegt nicht die einzige Bedeutung des Magdeburger Parteitags für die sozialistische Jugend. In Magdeburg hat nicht nur die Jugend gesprochen; auch die Partei hat Stellung genommen zu dem wichtigen Problem der Eingliederung der jungen Generation in die politische Wirksamkeit der Arbeiterbewegung. Der Genosse Vogel hat in seinem ausgezeichneten Vorstandsbericht einen besonderen Abschnitt der politischen Erziehung der Jugend gewidmet. Er hat festgestellt, daß die Zahl der jungen Parteimitglieder schnell im Wachsen begriffen ist, und bereits heute schon viele Junge in verantwortlicher Mitarbeit in der Arbeiterbewegung stehen. Es ist das Ziel unserer sozialistischen Jugendorganisation, möglichst alle Mitglieder in die Partei überzuführen. Die Jugend soll mit der ganzen Begeisterung und Hingabe, der sie fähig ist, teilnehmen am politischen Geschehen in unserem Volk. Aber — und das hat Hans Vogel unter lebhafter Zustimmung der großen Mehrheit des Parteitags festgestellt — der Weg zu dieser politischen Aktivität führt nur über die politische Erziehung. Diese politische Erziehung ist die vornehmste Aufgabe der Jugendorganisation, ihr muß und will sie sich mit aller Kraft widmen, denn von dem Maße politischer Schulung der Jugendlichen hängt nicht zuletzt der Erfolg der zukünftigen politischen Arbeit der Arbeiterbewegung ab. Für die Jugendorganisation war diese Arbeitsebegrenzung stets anerkanntes Gesetz, ihre Unterbrechung durch den Parteitag verpflichtet die Gesamtpartei zur nachdrücklichen Unterstützung dieser politischen Erziehungsarbeit.

In der Diskussion hat ein Redner behauptet, durch diese Begrenzung des Tätigkeitsgebietes der Jugendorganisation sei die Jugend eins ihrer wichtigsten Rechte beraubt worden. Das ist durchaus falsch; denn das Instrument der politischen Arbeit ist nicht die Jugendorganisation, sondern allein die Partei. Dort findet jeder einen Arbeitsplatz, der den Willen hat, seine Kenntnisse und seine Latkraft in den Dienst der Partei zu stellen. Man darf nach dem Magdeburger Parteitag die Hoffnung hegen, daß in allen Teilen der Partei der Wille noch wachsen wird, den jungen Kräften in der Partei die Möglichkeiten zur Mitarbeit freudiger einzuräumen, als das hier und da geschehen ist. Die politische Schulung in der Jugendorganisation wird nur dann fruchtbar, wenn sie möglichst bald ergänzt wird durch die praktische Erfahrung.

Die Jugendfrage ist heute längst über eine Spezialfrage hinausgewachsen. Sie ist eine politische Frage erster Ordnung. Genosse Vogel hat darauf hingewiesen, daß bei der nächsten Reichstagswahl die Wähler, die seit der Revolution das wahlberechtigte Alter erreicht haben, ein Viertel bis ein Drittel der Abgeordneten zu wählen haben. Die Jugend aller Lager ist in ihren besten Teilen tief erschüttert durch die Umwälzungen der letzten Jahrzehnte; sie ist bereit, sich der Partei anzuschließen, die ihr einen Weg weist aus der Wirnis unserer Zeit. Die bürgerlichen Parteien haben schon bei der letzten Wahl die Abkehr der Jugendlichen von bürgerlichen Ideologien erfahren; sie werden alle Anstrengungen machen, um diese Scharte bei der nächsten Wahl wieder auszuweichen.

Der Magdeburger Parteitag hat gezeigt, daß die Sozialdemokratie die Bedeutung des Kampfes um die Jugend erkannt hat. Die Magdeburger Tage haben weiter bewiesen, daß die Partei auch die Voraussetzungen besitzt, um diesen Kampf siegreich zu bestehen. Sie hat die großen vorwärtsweisenden Ziele, sie hat die Jugendorganisation, die die Jugend auf die politische Arbeit der Zukunft vorbereitet, und sie hat — das Wichtigste — die Jugend selbst, die begeistert und kampfbereit an die Seite der Partei tritt.

Der Magdeburger Parteitag hat mit dieser Stellungnahme zur Jugend nicht nur den Erfordernissen des Tages Genüge getan; er hat den Weg bereitet für die Einordnung der jungen Generation in den großen Kampf der Arbeiterbewegung um die Neuordnung der menschlichen Gesellschaft durch den Sozialismus. —



# Die Zeitungen der Partei

Von Adolf Hupprecht.

Die Parteitagdelegierten, denen täglich die Magdeburger „Volkstimme“ zweimal vorgelegt wird, stellen mit schmerzhaftem Behagen fest, daß die Firma W. Pannschuch u. Co. nicht nur einen exakten und sauberen Druck liefert, sondern auch mit einer bewundernswürdigen Präzision die auf dem Parteitag kaum verklungenen Reden in der „Volkstimme“ den Delegierten unterbreitet und schließlich in Umfang, Aufmachung und Inhalt der Zeitung eine vom Standpunkt des Zeitungsfachmannes achtunggebietende Gesamtleistung zeigt. Diejenigen Delegierten, die gestern in der Großen Münzstraße den Betrieb besichtigten, haben zum Teil erstant, sicherlich aber alle mit Stolz den Eindruck mit fortgenommen, daß der Zeitungsbetrieb der Magdeburger Arbeitererschaft sich neben vielen, wahrscheinlich neben den meisten großkapitalistischen Zeitungsunternehmen sehen lassen kann, sicherlich aber auch viele in der Organisation, Technik und Hygiene übertrifft.

Der Magdeburger Zeitungsbetrieb ist einer von vielen. Die deutsche Sozialdemokratie stellt mit ihren Zeitungsunternehmen einen eigenartigen Typ innerhalb der deutschen Zeitungswelt dar, wie ihn keine andre politische Partei aufzuweisen hat. Nur in ganz mäßigem Umfang haben die Kommunisten eigne, d. h. ihrer Partei gehörende Unternehmungen geschaffen, die übrigen politischen Parteien Deutschlands besitzen eine ähnliche Organisation nicht. Zwar gibt es Zentrumszeitungen und Zentrumsdruckereien, die stark von der politischen Organisation des Zentrums abhängig sind, doch sind diese weder an Umfang noch in ihrer Art den sozialistischen Betrieben vergleichbar.

Aus kleinen, zumeist recht primitiven Anfängen heraus hat die Sozialdemokratie ihre eignen Zeitungsunternehmen geschaffen, bzw. Privatbetriebe, die vielfach von der Partei gestützt wurden, allmählich in ihren Besitz übergeführt. Der Prozeß der Umwandlung und Ueberweisung in reinen Parteibesitz ist noch nicht gänzlich abgeschlossen, da einige wenige kleine Druckereiunternehmungen heute noch in der Hand von Privatleuten sind. Die Zeitungsverlage gehören heute schon sämtlich der Partei.

Die wirtschaftliche Uebersicht, die in einem Sonderbericht durch die Konzentration-K.-G. den Parteitagdelegierten überreicht wurde, zählt am 31. Dezember 1928 129 Zeitungsverlage der Partei. Davon besitzen 107 eigne Druckereien, während 17 Verlage ihre Zeitungen in benachbarten Parteidruckereien herstellen lassen und schließlich noch in fünf Fällen die Zeitungen in Privatdruckereien gedruckt werden. Diese 129 Verlage bringen zurzeit 197 Parteizeitungen heraus. Nach den zuverlässigen Feststellungen haben diese Zeitungen am 31. Dezember 1928 eine Leserschaft von insgesamt 1.253.247. Wenn man annimmt, daß im Durchschnitt auf einen zahlenden Leser eine Familie oder auch vielfach mehrere Familien kommen, so werden zurzeit mehr als 6 Millionen Menschen in Deutschland täglich von den sozialistischen Tageszeitungen erreicht.

Die Verbreitung der Parteipresse im Verhältnis zur Einwohnerzahl ist keine gleichmäßige, da naturgemäß das Alter der Bewegung, die Stärke der Parteiorganisation, die mehr industrielle oder landwirtschaftliche Struktur der Bevölkerung und eine Reihe anderer Gründe auf die Werbekraft und Verdemöglichkeit der Parteizeitungen einwirken. Das beste Ergebnis in der Durchdringung der Einwohner zeigt eine norddeutsche Parteizeitung, die nicht weniger als 7,58 Einwohner v. S. als Leser gewonnen hat. In diesem Falle würden also nach dem oben bezeichneten Schlüssel von 100 Einwohnern etwa 38 durch die Parteipresse erfaßt. Das prozentuale Verhältnis hat sich seit Jahren fortgesetzt gesteigert. Die Parteiverlage zeigen im edlen Wettbewerb das Bemühen, einen immer größeren Bruchteil der Bevölkerung als Leser der Parteipresse zu erfassen und damit den Einfluß der Partei auf die Öffentlichkeit stetig zu verstärken. Eine Reihe von geplanten und durchgeführten Maßnahmen, deren Auswirkung die Werbekraft der Zeitungen wesentlich erhöhen wird, läßt erwarten, daß die Erfolge sich progressiv steigern und daß damit die Leserschaft der Parteipresse fortgesetzt sich steigende Ziffern aufweisen wird.

Die älteren Parteigenossen, die in den Parteigeschäften seit Jahrzehnten tätig sind, wissen zu berichten, daß einmal in versteckten Winkeln und engen Räumen mit den primitivsten Werkzeugen und Apparaten die ersten Parteizeitungen gedruckt und dann unter unendlichen Mühen, Schwierigkeiten und Verfolgungen verbreitet wurden. Ein langer Leidensweg hat die Zeitungsunternehmungen aus diesen primitiven Anfängen heraus zur heutigen Höhe geführt. Die Zahlen im Jahresbericht der Konzentration mögen ohne große Kommentare zeigen, was die Zeitungsbetriebe der Partei heute darstellen. Ende 1928 weisen die 129 Verlage in einer Sammelbilanz eine Summe von Aktiven und Passiven in Höhe von 52.196.286 Mk. auf. Die baren Bankbestände werden mit 4.052.985 Mk. ausgewiesen. Die ausleihbaren Gelder betragen 2.574.715 Mk., die eignen Grundstücke und Gebäude, in denen die Druckereien, Buchhandlungen, Expeditionen, Bureaus usw. untergebracht sind, haben einen Buchwert von 20.099.643 Mk. Im Maschinenpark der Parteidruckereien sind 140 Rotationsmaschinen von der vierseitigen bis zur vierundsechsigseitigen enthalten. Für die Entwicklung interessant ist, daß die größeren Maschinen in den letzten Jahren stetig zugenommen haben und eine weitere Vermehrung erwarten lassen. Daneben sind 472 Setzmaschinen in Betrieb und außerdem noch 376 Schnellpressen sowie 292 Liegel. Die Maschinen sind in der Bilanz mit 8.723.211 Mk. nachgewiesen. Die Bestände an Schriften sind mit 1.492.797 Mk., die Inventarien mit 1.334.096 Mk., die Automobile mit 427.576 Mk. bewertet. Die Buchhandelsbestände stehen in der Gesamtbilanz mit 2.085.853 Mk.

Das eigne Stammkapital der Betriebe wird mit 14.759.974 Mk. errechnet. Daneben werden Referbestände in Höhe von 8.167.372 Mk. nachgewiesen. Bei einem Gesamtumschlag sämtlicher Parteibetriebe in Höhe von 74.925.852

Mark wurde ein Reingewinn in Höhe von 2.176.176 Mark erzielt.

Interessant ist, daß die Gesamteinnahme von Jahr zu Jahr gleich der Bilanzsumme eine starke Steigerung aufweist. Von den Einnahmen entfallen 22.545.727 Mk. auf Abonnements, 22.717.778 Mk. auf Inserate, 21.931.030 Mk. auf Druckaufträge und 5.818.381 Mk. auf Buchhandel und Buchverlag.

Der Personalbestand hat sich im letzten Berichtsjahr um

## Der Magdeburger Acht-Fahnen-Song.

Von Walter Victor.

Acht Fahnen hängen in einem Saal,  
der hat nur graue Wände.

Acht Fahnen hängen in einem Saal.  
Wann hat die Not ein Ende?

Sie hängen still,  
sie flattern nicht.

Die Fenster werfen weißes Licht  
Hallo, — an Alltagswände.

Acht Fahnen geben so hellen Strahl  
wie erstes Frühlingsahnen.

Acht Fahnen geben so hellen Strahl  
wie rosige Sonnenbahnen.

Was ist das Leuchten?  
Weiche Macht

weckt in dem Saal die holde Pracht?  
Hallo, — acht rote Fahnen!

Acht rote Fahnen, — und einmal  
da klatschen tausend Hände.

Acht rote Fahnen, — und einmal  
flattern sie auf behende!

Und leuchten wie  
das hohe Ziel,

das die Partei erreichen will:  
Hallo, — die Zeitenwende!

Magdeburg, 29. Mai 1929.

539 Personen auf 7871 gesteigert. Insgesamt wurden rund 26 Millionen Mark an Löhnen und Gehältern gezahlt. Während für die kaufmännischen und redaktionellen Mitarbeiter eine Versicherung in der Unterstützungsvereinigung der für die in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angestellten geschaffen wurde, ist für die in den technischen Betrieben tätigen eine Fürsorgekasse errichtet worden, die den arbeitsunfähig gewordenen Arbeitern und Angestellten einen recht beachtenswerten Zuschuß zu ihren staatlichen und gewerkschaftlichen Renten gewährt.

Die großen Zeitungsunternehmungen in der bürgerlichen Presse sind Erwerbsunternehmungen, deren Besitz in der Regel einen recht annehmbaren Gewinn abwirft. Die sozialdemokratischen Druckerei- und Verlagsbetriebe stellen demgegenüber ein Stück Gemeinwirtschaft dar. Die Parteibetriebe gehören der Gesamtheit der Parteimitglieder und werden von Treuhändern im Interesse der Partei und unter der Kontrolle der Parteiorganisation verwaltet. Der in den Betrieben erzielte wirtschaftliche Nutzen wird lediglich zum Ausbau der Unternehmen verwendet, fließt also in jeder Hinsicht an die Arbeitererschaft zurück. Was im Laufe der Jahrzehnte in diesen Betrieben erreicht und geleistet wurde, liefert den Beweis, daß im Zeichen des Sozialismus eine hervorragende Wirtschaftsorganisation geschaffen werden kann. Die Betriebe sind als Arbeitgeber vorbildlich in ihren Leistungen und marschieren in der Lohnzahlung an der Spitze der Druckereiunternehmungen Deutschlands. Wenn die Betriebe trotz höherer Belastungen und besonderer Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten gegenüber der kapitalistischen Konkurrenz und trotz der jahrzehntelangen Bedrückung durch Polizei und Behörden heute in sich gesund sind, was sich in den obengenannten Zahlen widerspiegelt, so haben wir es der guten Zusammenarbeit ihrer Betriebsleiter mit den Parteifunktionären und den sozialdemokratischen Zeitungslernern selbst zu verdanken. Dieses Zusammenspiel der Kräfte, diese Zusammenarbeit mit den Lesern und den parteigenösslichen Verlegern bietet auch für die Zukunft die Gewähr, daß die sozialdemokratischen Druckereien und Verlagsbetriebe als Organe der Partei ihre politischen Aufgaben weiterhin erfüllen und zunehmend an Leserszahlen auch fernerhin als eine der wertvollsten Waffen und Kampfmittel der Partei diese in ihrem Kampfe um die Befreiung der Arbeiterklasse tatkräftig unterstützen können.

Nicht alle Zeitungsbetriebe können sich in ihrer technischen, organisatorischen und hygienischen Aufmachung mit dem Magdeburger Unternehmen vergleichen, wohl aber gibt es eine große Anzahl, die Ähnliches, wenn auch in kleinerem Maßstab, leisten. Wir haben auch einige Unternehmungen, die in ihrer Größe das Magdeburger Geschäft übertreffen. In den letzten Jahren ist durch die Zusammenarbeit der Parteiuunternehmungen, die sich durch eine Zusammenfassung

der Kräfte gegenseitig Hilfe leisten, erreicht worden. Das in zahlreichen Städten durch Neubauten, Erweiterungen und technische Verbesserungen die Leistungsfähigkeit erheblich gesteigert wurde, so daß auch von dieser Stelle aus der weiteren Entwicklung ruhig entgegengekehrt werden kann. Die deutsche Sozialdemokratie kann stolz auf ihre Parteiunternehmungen sein. Sie weiß, daß sie in ihnen ein Mittel von ungewöhnlicher Stärke und Kraft besitzt, und sie wird dieses Machtmittel auch weiterhin auszunutzen verstehen und es in der weiteren Entwicklung den Bedürfnissen der Partei anzupassen wissen.

## Von Berlin bis Magdeburg

Von Toni Sender.

Es war der erste Parteitag nach Wiedervereinigung der beiden sozialistischen Parteien. Die schwerste Zeit außenpolitischer Krise und Inflation noch kaum überstanden. Mit aller Schrockheit standen sich die Gegensätze in der Partei gegenüber. Das schuf eine Spannung in der Berliner Tagung, die auch durch die Aussprache kaum zur Entspannung führte. Von gegenseitiger Duldsamkeit war nichts zu spüren, und auch bis zum Schluß wurde den Auseinandersetzungen der Stachel nicht genommen. Wird die Einigkeit von Dauer sein? — diese Frage konnte damals noch aufladern.

Und inzwischen hat sich's erwiesen, daß sie dennoch solid und dauerhaft wurde. Schon Heidelberg mit der fast einmütigen Annahme des neuen Parteiprogramms brachte Entspannung und Annäherung; aber in Kiel erst zog die Kameradschaft ein, die in einer Kampfgemeinschaft wie der unsern unentbehrlich ist. Mit Einmütigkeit wurde das Agrarprogramm, über das man sich in all den Jahren vor dem Krieg in der Partei nicht verständigen konnte, angenommen.

Magdeburg brachte einen weitem Fortschritt. Und dieser ist um so erfreulicher, als die politische Situation für die Partei keineswegs eine leichte war. Wieder ist die Sozialdemokratie beteiligt an einer Regierung mit bürgerlichen Parteien, manchen Schritt der Minister konnte die Mitgliedschaft nicht verstehen, andre wurden aufs entschiedenste mißbilligt. Die vier Ministergenossen aus der Reichsregierung hatten sich eingefunden, um sich mit der höchsten Vertretung der Partei auseinanderzusetzen.

Wie seit der Wiedervereinigung wurde solch gute geistige Auseinandersetzung gepflogen, nie war der Ton kameradschaftlicher als in Magdeburg. Man glaubt einander, daß alle Teile nur die Förderung der Partei und der Arbeiterklasse im Auge haben. Und dennoch war niemals bisher eine so breite Front der Kritik und der Warnung. Hatte doch z. B. im Anschluß an die Panzerkreuzer-affäre die Debatte des Wehrprogramms die ganze Partei aufgerüttelt. Es schien zweifelhaft, ob es überhaupt zu einer Mehrheitsbildung kommen könne. Auf die Art der Erledigung fällt freilich auch ein Schatten. Sollte man überhaupt programmatische Formulierungen gegen so starke Widerbehalten verabschieden? Das Stimmenverhältnis stand bei dem Votum über den Antrag zur Vertagung so, daß — nimmt man nur die gewählten Delegierten des Parteitags — beide sich gegenüberstehende Meinungen etwa die gleiche Stärke hatten. Es wäre darum klüger gewesen, die Erledigung nicht zu überstürzen und die endgültige Verabschiedung dem nächsten Parteitag zu überlassen. Ein Basium wäre dadurch nicht entfallen; liegen doch die Brüsseler Beschlüsse in der Frage vor, denen auch die deutschen Vertreter zustimmten, und die für die Partei verpflichtend sind. Kein Zweifel aber kann darüber bestehen, daß eine Fortsetzung der Aussprache nicht nur das geistige Leben der Partei angeregt, sondern auch eine starke Annäherung der Meinungen, die Möglichkeit einer Synthese der Auffassungen gebracht hätte. Zu lange war man der grundsätzlichen Diskussion in der Partei entzogen und hatte dadurch Gelegenheit gegeben, daß an Stelle der Gedanken sich Schlagworte einnisteten konnten. In einer Partei wie der unsern darf aber niemals Erstarrung eintreten, müssen praktische Lösungen sich stets orientieren an der Richtschnur der sozialistischen Theorie. Und es könnte der Bewegung nur förderlich sein, wenn die innigere Verbindung von Theorie und Praxis etwas sorglichere Pflege erführe. Unser Parteileben würde dadurch nicht nur interessanter, wir würden einander auch weit, weit besser verstehen lernen.

Man sprach auf dem Parteitag wiederholt vom Geiste der Kameradschaft und von Toleranz. Darf man das deuten als ein verheißungsfrohes Zeichen dafür, daß man auf künftigen Tagungen nicht mehr nur davon reden, sondern ihn in noch höherem Maße betätigen wird? Es würde die Widerspiegelung der besten Zeit des deutschen Sozialismus bedeuten, würde man auf kommenden Tagungen die Gepflogenheit wieder aufnehmen, einer starken, in einer bestimmten Frage der Mehrheit entgegenstehenden Strömung das in einer Demokratie selbstverständliche Recht einzuräumen, in längerer zusammenhängender Rede ihre Auffassung darlegen, sie mit derjenigen der voraussetzlichen Mehrheit messen zu können. Geht der Fortschritt in derselben Weise weiter wie von Berlin bis Magdeburg, dann dürfen wir auf den nächsten Tagungen auf die Verwirklichung dieses Wunsches rechnen.

Magdeburg hat bewiesen, daß sich die Partei das leisten kann! Es ist etwas Großes um die Geerschau, die unsere Millionenpartei regelmäßig abzuhalten pflegt. Welche andre Partei könnte sich mit uns messen an innerer Stärke und äußerer Disziplin? In welcher andern Partei kann so viel Mannigfaltigkeit des Geistes und der Auffassung, und dennoch diese starke Einigkeit im Ziel und Willen festgestellt werden.

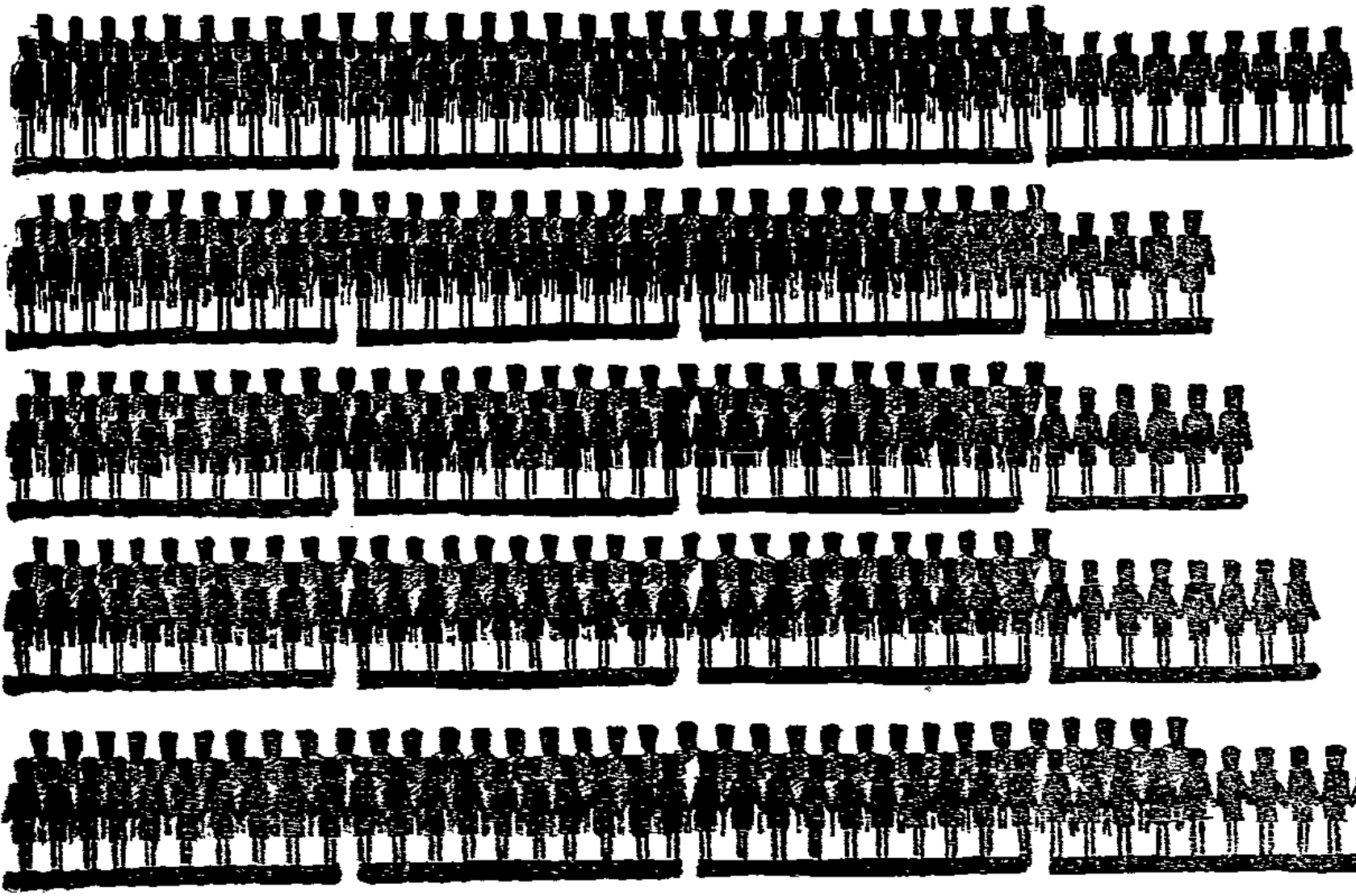
Nun gilt es, die Zeit zu nützen, um das Wissen der Mitgliedschaft und die Macht der Partei weiter zu stärken, um uns besser noch zu rüsten für die Mission unserer Generation: die Fundamente für die neue Gesellschaft zu errichten. —



# Der roten Fahne folgen wir . . .

Bilder über die Mitgliederbewegung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und über ihren Stimmenanteil bei den Reichstagswahlen.  
Dargestellt von G. Seifert.

## Die Mitgliederbewegung



Am 1. 4. 1925  
Männer:  
690 802

Am 1. 4. 1925  
Frauen:  
153 693



Am 1. 1. 1926  
Männer:  
654 457

Am 1. 1. 1926  
Frauen:  
151 811



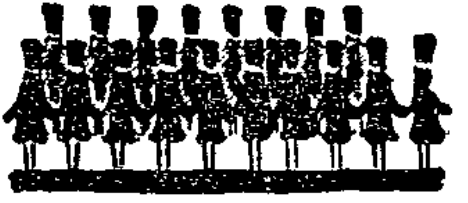
Am 1. 1. 1927  
Männer:  
658 028  
(660 000)

Am 1. 1. 1927  
Frauen:  
165 492



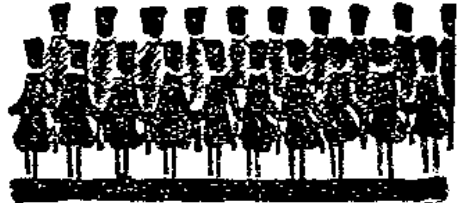
Am 1. 1. 1928  
Männer:  
686 130

Am 1. 1. 1928  
Frauen:  
181 541



Am 1. 12. 1928  
Männer:  
738 610

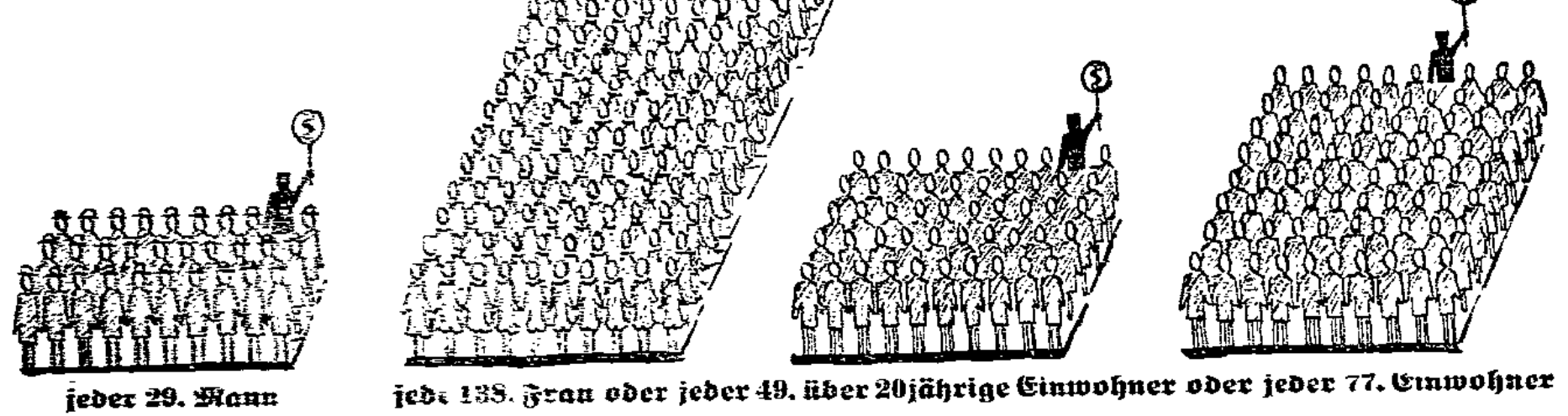
Am 1. 12. 1928  
Frauen:  
198 771



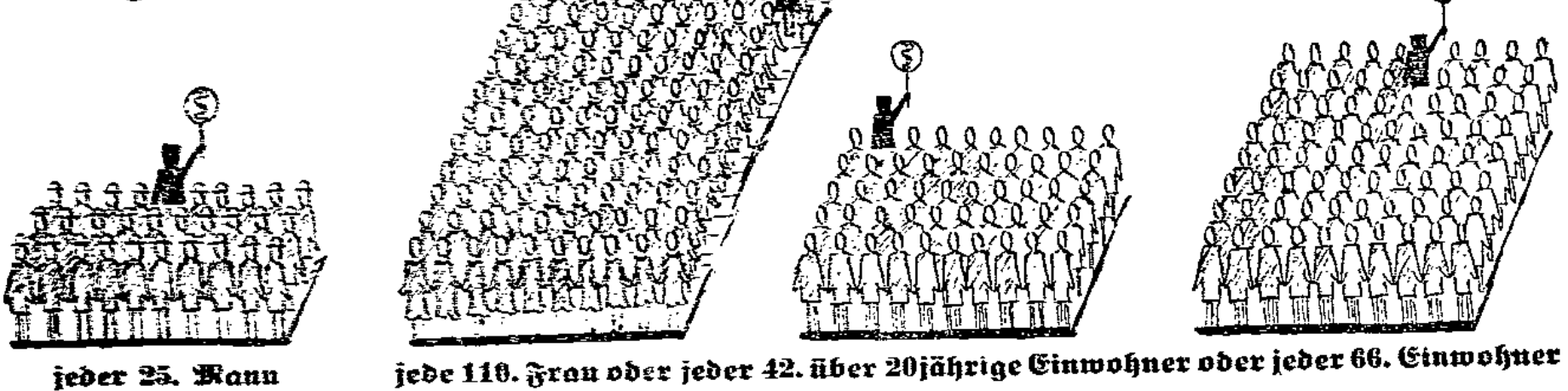
## Bei den Reichstagswahlen



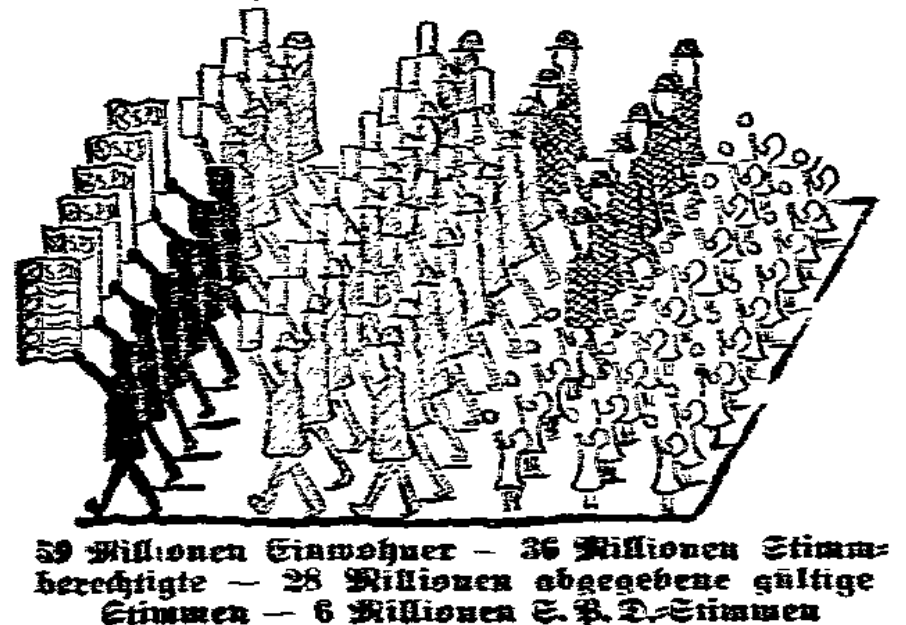
Am 1. Januar 1926 waren Mitglied der Partei:



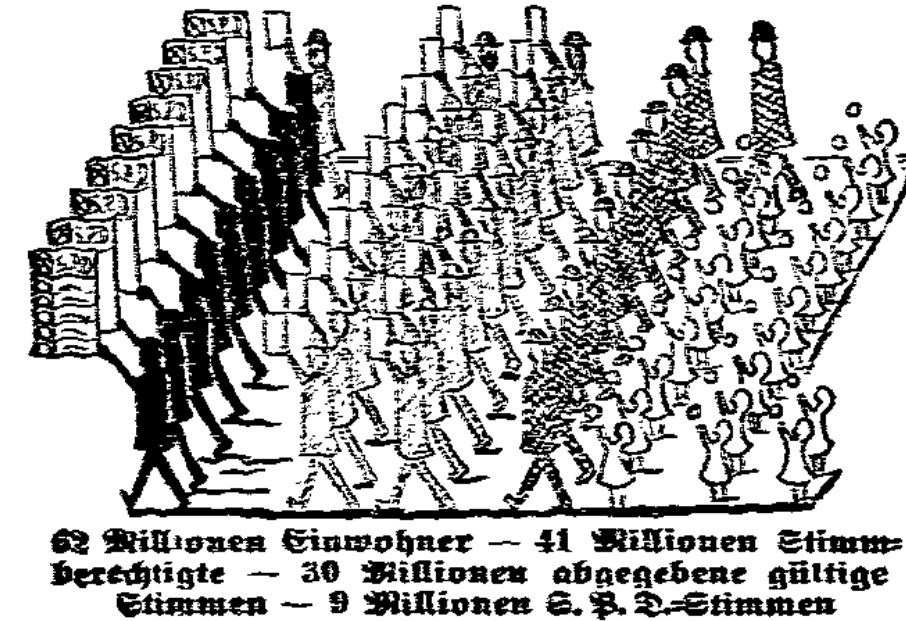
Am 31. Dez. 1928 waren Mitglied der Partei:



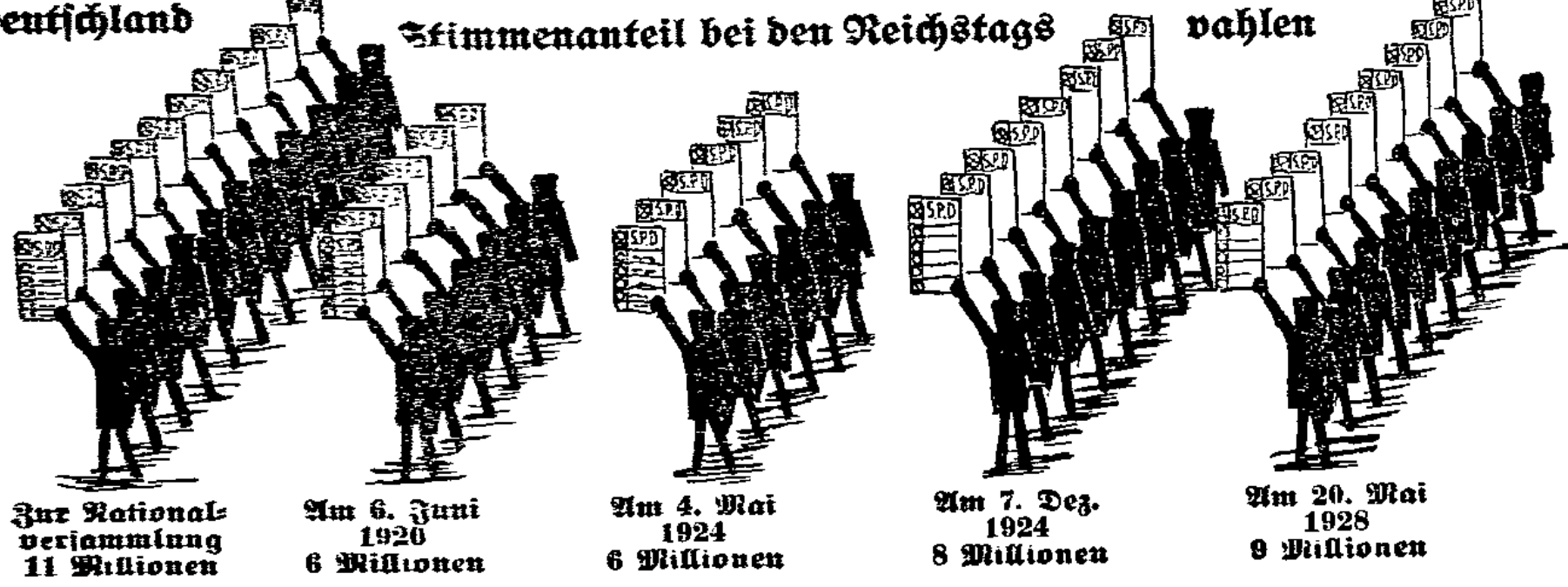
Bei der Reichstagswahl am 6. 6. 1920 hatte Deutschland



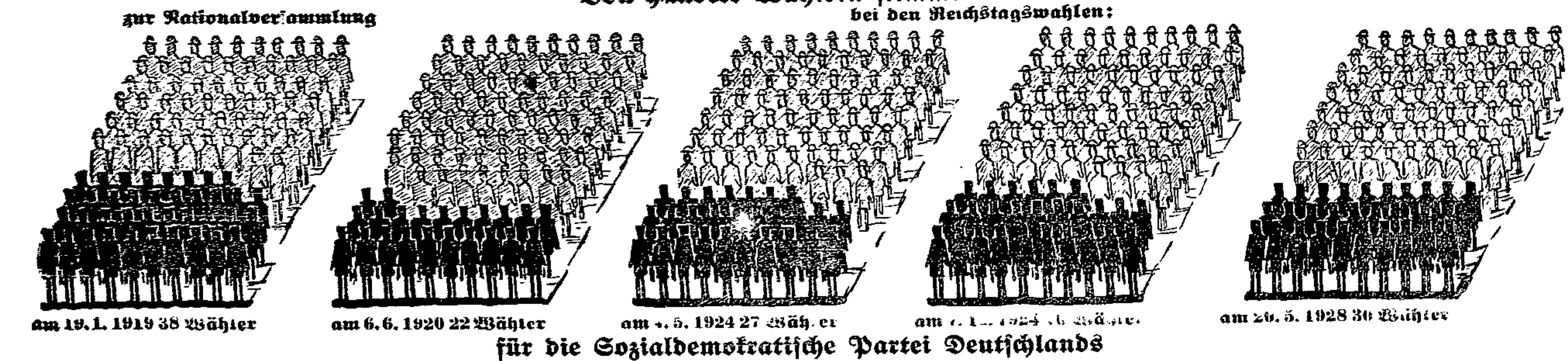
Bei der Reichstagswahl am 20. 5. 1928 hatte Deutschland



## Stimmenanteil bei den Reichstagswahlen



Von hundert Wählern stimmten:







# PARTEITAG

## der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag, 31. Mai 1929 in Magdeburg

Verhandlungsbericht

# Der Parteitag ist geschlossen

### Die Frauen sprechen

Die Verhandlungen der Schlußsitzung am Freitag morgen begannen mit der Aussprache über das Referat der Genossin Zuchacz. Es redeten ausschließlich Frauen. Im Laufe der Diskussion wurde von der Genossin Siemsen auf die auffällig scharfe Trennung in den Verhandlungen zwischen Frauen und Männern hingewiesen. Zu den allgemeinen Referaten war keine Frau als Referentin aufgetreten, zu dem „Frauenthema“ sprache kein Mann. Dabei handelte es sich doch in der sozialdemokratischen Frauenbewegung in erster Linie nicht um engbegrenzte Frauenangelegenheiten, sondern um eine allgemeine gesellschaftliche Frage. Dieser Hinweis der Genossin Siemsen war sehr berechtigt, aber es wird vorläufig so bleiben, daß sich die Frau auch in der sozialistischen Bewegung selbst durchsetzen muß.

Den Reigen in der Diskussion eröffnete Genossin Arning (Magdeburg). Sie sprach über soziale Forderungen der Frau. Etwa auf gleicher Linie bewegten sich die Ausführungen der Genossin Barm.

Eine kleine Wendung ins Frauenrechtlerische bekam die Debatte, als Genossin Stegmann (Dresden) redete. Es wird vorkommen, daß tüchtige Frauen in leitende Stellungen deshalb nicht berufen werden, weil man eben Frauen weniger vertraut als Männern, weil eben das alte Spießerurteil von der Ueberlegenheit des Mannes noch besteht. Es kommt auch ebensooft vor, daß Männer zurückgewiesen werden, weil sie das Schulzeugnis nicht vorzeigen können, das alte Geheimratsgeheim für notwendig halten. Das stolze Wort „Freie Bahn dem Tüchtigen“ ist mit großer Vorsicht anzuwenden, auch in der Politik.

Es gibt auf dem Gebiete der Berufung und der Beförderung Ungerechtigkeiten, die zugleich empörend und lächerlich wirken, das ist nicht zu bestreiten, aber die sozialen und gesellschaftlichen Ursachen fallen hier noch schwerer ins Gewicht und sind politisch bedeutungsvoller als Vorurteile rückständiger Männer.

Genossin Siemsen macht zur großen Frage der Frauenbewegung interessante Ausführungen, die besonders aufschlußreich waren in ihren sozialpsychologischen Betrachtungen. Sie will theoretische Vertiefung für die Frauenbewegung. Theorie ist keine unnütze Spielerei, sondern „sehen können“. Keine praktische Arbeit ist möglich ohne theoretische Erkenntnisse.

Im weiteren beschäftigten sich die Rednerinnen mit Fragen praktischer Agitation. Genossin Giers (Hannover) untersuchte insbesondere, wie die „Frauentwelt“ größere Verbreitung finden könne.

### Schreck über Arbeitersport

Zu einem Höhepunkt führte noch einmal der Genosse Schreck den Parteitag mit seinem Referat. Auf der Galerie hatten sich die Funktionäre der Magdeburger Arbeiter-Sportbewegung zahlreich eingefunden. Genosse Schreck hat ihnen und Tausenden in der ganzen Republik Genugtuung gegeben für die jahrzehntelange Arbeit, die sie in der Arbeiter-Sportbewegung für die Sozialdemokratie geleistet haben.

In temperamentvoller, sportlich kerniger Rede, ohne Manuskript, verstand es der Redner, die Aufmerksamkeit des Hauses zu gewinnen. Er zeichnete ein Bild vom mühevollen Aufstieg der Arbeiter-Sportbewegung in ihrem steten Kampfe mit dem Bürgertum. Beifall fanden seine Worte des hohen Loblieds, das er über die Anlagern der Arbeitersportler anstimmen konnte. Millionenwerte sind geschaffen worden. Menschen, die in höchster Solidarität und größtem Opfermut solche Werke vollbringen, sind Sozialisten.

Der Arbeitersport in seinen heutigen riesigen Ausmaßen gibt dem Proletariat eine hohe kulturelle Grundlage. Ueberzeugend und eindringlich legte Schreck dar, wie die Republik den Arbeitersportlern die Voraussetzung zu ihrem Schaffen gegeben hat, voll erkennen müssen sie aber auch, daß sie zum Staate von heute stehen müssen. Die politische Säuberung und die reale politische Einstellung, deren sich die Arbeiter-Sportverbände in der letzten Zeit befechtigen, lassen erkennen, daß sie ihre Aufgabe im neuen Staat, und darüber hinaus für die Entwicklung des Sozialismus voll und ganz erkannt haben. Die dem Arbeiter-

sport innewohnende vortwärtstreibende Kraft wird noch alle Arbeitsbrüder und alle Parteigenossen überzeugen, daß ihr Platz nur in der Arbeiter-Sportbewegung und umgekehrt in der Sozialdemokratischen Partei sein kann.

Das Wirken der Partei in den Kommunen, den Behörden und im Staat überzeugt die Arbeitersportler immer mehr von der Unterstützung, die sie durch sie erfahren. Die sozialdemokratische Presse fördert den Arbeitersport, daß sie den bürgerlichen Sport nicht unerwähnt lassen darf, gelangt den Arbeitersportlern zum Vorteil; denn sie müssen über den Gegner informiert sein.

In gewinnender Weise verstand es Genosse Schreck, der Partei zu sagen, was sie bisher in der Gewinnung der Arbeitersportler veräußert hat. Jetzt ist aber der Zeitpunkt gekommen, an dem Veräußertes nachgeholt werden kann. Ein inniges Band möge vom Magdeburger Parteitag hinübergehen zu den Arbeitersportlern.

Die Arbeitersportler werden den Ruf verstehen. Sie werden erkennen, daß mit Magdeburg auch für sie eine Etappe abgeschlossen ist. Die Weiterentwicklung ist gesichert, Schulter an Schulter mit der Partei. Dieser Gedanke wird sie noch fester zusammenschließen in der Abwehr ihrer Störenfriede von links und in der Eroberung des letzten Proletariats aus den Reihen der bürgerlichen Sportler.

### Schlussrede von Otto Wels

Um 11 Uhr ergriff Genosse Wels das Wort zu seiner Schlussansprache. Im Namen des Parteitages dankte er der Magdeburger Parteio rganisation und ihrem Oberbürgermeister für die herzliche Aufnahme, den Organi-



Gezeichnet von Helen. Otto Wels.

isationen des Bezirks für die herrliche Demonstration am Sonntag, die gezeigt hat, was die Sozialdemokratie in Mitteldeutschland bedeutet. Wer macht uns das nach? Jeder Pessimismus mußte verschwinden, wenn er die Jugend, die Sportler, das Reichsbanner und die Arbeitergesangsvereine bei ihrem Aufmarsch und ihren Darbietungen sah. Der Höhepunkt der Veranstaltungen aber, der unvergänglich bleiben wird, war das Volksfest am Mittwoch in seiner heraufschendenden Farbenpracht und das Zusammenwirken der 1500 zu einem farbenprächtigen Bild. Und alles, was wir sahen, hörten und fühlten, war Liebe zur Partei, war Stolz auf ihr Können und berechtigtes Selbstbewußtsein, als dienendes Glied in der großen Partei seine Pflicht zu tun und sich unentbehrlich zu fühlen zum Gelingen des Ganzen.

Der Parteitag bot ein Bild innerer Geschlossenheit und Festigung. Was bedeuten da die Meinungsverschiedenheiten über diese und jene Frage? Wenn es dem Kampfe gegen unsre Gegner gilt, stehen alle zusammen. Die Partei ist groß und stark. Nicht Richtungen sind wie, sondern Sozialdemokraten! (Minutenlanger Beifall.) Dieses Wort hat einen guten Klang. Sozialdemokrat ist der vornehmste Titel jedes Werktätigen. Was heißt rechts, was heißt links; wir stehen zusammen!

Keine Partei wagt es so offen wie wir ihre Verhältnisse zu erörtern. Unsre Partei macht das Wort Lassalles wahr:

„Die Arbeiter sind der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft erbaut wird.“

Wir haben die Jugend, wer zweifelt daran? Wir haben die Kraft, unsern Beschlüssen Geltung zu verschaffen, und wir sagen der bürgerlichen Gesellschaft: „Die Sozialdemokratie tut nichts für euch, aber alles für die Arbeiterklasse.“ Wir wollen die Republik zur Heimat der Werktätigen machen. Sie soll ihnen lieb und wert werden.

Strenge Sachlichkeit zeichnete unsre Tagung aus. Ueber allen Meinungsverschiedenheiten zeigt es sich, wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Wir sehen das Ziel und den Weg. Weite Strecken führen noch durch Urwald, wir sind dazu da, die Straßen hindurch zu bauen, und die Sozialpolitik ist uns ein Mittel dazu. Uns hindurch zu führen aber, dazu sind unsre Organisationen da.

Vom parteigenössischen Gefühl wurde der Parteitag getragen. Nun gehen wir wieder in unsre Heimat und treten ein in den Kampf. Ob Opposition oder Koalition, ob in der Regierung oder gegen sie, unser Ziel bleibt das gleiche: eine neue Gesellschaft des Sozialismus. Unaufhaltsam ist unser Siegesmarsch in der Welt. Das zeigten wieder die englischen Wahlen. Im Namen des Parteitages wird der Parteivorstand ein Telegramm des Glückwunsches und der Freude an die Arbeiter Englands senden. (Beifälliger Beifall.) Nichts trennt uns in der Partei, fester und fester werden wir zusammenstehen, höher und höher soll die rote Flagge steigen. Stolz und freier sollen die roten Banner wehen. Dem Sozialismus gilt unsre Liebe und unsre Leben.

Jubelnd stimmten die Delegierten und die Tribünenbesucher in das Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ein, und sangen mit Orgelbegleitung stehend den Sozialistenmarsch.

### Die Schlußsitzung

Nach der Wahl des Parteivorstandes (Ergebnis siehe Sonderausgabe) trat man in die Debatte über das Referat der Genossin Zuchacz.

#### Frau Arning:

Das Recht auf Arbeit muß für alle Frauen gelten. Auch für die verheirateten. Größerer Schutz muß vor allem den besonders ausgebeuteten Landarbeiterinnen gewährt werden. Beim Mutterschutz darf es keine Ausnahmen geben. Das Wochenlohn muß in der Höhe eines Wochenlohnes gezahlt werden. Das Recht der unehelichen Mutter und des unehelichen Kindes muß verbessert werden nach dem Muster der nordischen Staaten, in denen man das Wort „unehelich“ überhaupt nicht anwendet. Der Entwurf des Arbeiter-Schutz-Gesetzes ist in seinen Bestimmungen über die Frauenarbeit sehr mangelhaft. Für Sozialdemokraten dürfte dieses Gesetz gar nicht annehmbar sein, wenn es nicht den Achtfundertag bringt. Die Anstellung weiblicher Sekretäre und Redakteure muß vom Parteivorstand gefördert werden.

#### Räthe Kern (Berlin):

Die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frauen kann nicht mit dem Schlagwort „Doppelverdiener“ bekämpft werden. Diese Frauen werden nur durch die Not in die Erwerbsarbeit gedrängt. Bei jungverheirateten Eheleuten wäre unter den heutigen Verhältnissen die Beschaffung der Wohnungseinrichtung und die Aufbringung der hohen Miete in vielen Fällen gar nicht möglich, ohne die Mitarbeit der Frau. Es ist auch nicht richtig, daß durch die Frauenarbeit die Zahl der Erwerbslosen gesteigert wird. Wir müssen im übrigen für gleiche Arbeit gleichen Lohn fordern.

#### Mathilde Barm:

Unsre Forderung auf Jollabbau ist von ganz besonderer Bedeutung für die Hausfrauen, die täglich bei ihren Einkäufen für die Familie die preissteigernde Wirkung der Bälle spüren. Als neues Problem tritt an uns das Problem der Politisierung der Hausfrauen heran. Bei der Einrichtung des endgültigen Reichswirtschaftsrates hat sich das Fehlen einer Organisation der sozialdemokratischen Hausfrauen unangenehm bemerkbar gemacht. Den bürgerlichen Hausfrauen ist dort eine Vertretung eingeräumt worden und die Landfrauen bemühen sich darum. Wir sollten überlegen, wie eine sozialistische Hausfrauenorganisation neben der Organisation der berufstätigen Frau geschaffen werden kann.

#### Frau Dr. Lorhorst (Düsseldorf):

Die Enge des Lebens und des Berufs bereitet der proletarischen Frau beim Eintritt in die Politik besondere Hemmungen. Deshalb müssen wir vor allem ihre Selbstständigkeit und ihr Selbstbewußtsein fördern. Wenn die Frau sich selbstständig, schlägt bei den bürgerlichen Männern die Ritterlichkeit in eine geschlechtlich betonte Mißachtung um. Zu einer um so besseren Kameradschaftlichkeit und Solidarität müssen wir in der Partei kommen. Bei unsrer Agitation dürfen wir nicht in den Irrtum verfallen zu glauben, daß die Frauen von Natur besonders hart gefühlig eingestellt sind.



Frau Kurfürst (Kiel):

Wir verlangen kein Vortrecht für die Frau, aber da man uns die ganze Frauenagitationsarbeit fast allein überläßt, müssen wir für die Frauen in der Parteiorganisation den entsprechenden Raum beanspruchen.

Anna Siemsen:

Die Tatsache, daß in dieser Debatte über die Frauenfrage kein Mann das Wort genommen hat, ist hoffentlich nicht auf ein Desinteressent, sondern nur auf die Bescheidenheit der Männer zurückzuführen.

Marie Juchacz (Schlußwort):

Gegenüber der Genossin Arning muß ich bekennen, daß nicht nur die Not die Frauen aus dem Hause treibt, sondern daß für viele Frauen die Arbeit, namentlich jene Art qualifizierter Arbeit, bereits Lebensinhalt geworden ist.

Auch ich bedauere, daß die Frauen sich in der Diskussion über die andern Tagesordnungspunkte des Parteitag so stark zurückgehalten haben. Die Organisationsarbeit der Frau wächst mit der Lebensreise und der Dauer der Berufsarbeit.

Ein Antrag, der das Recht der Frauen auf Erwerbsarbeit betont, wird angenommen.

Ein Begrüßungstelegramm der Roten Falken, Berlin, an den Parteitag wird mit Beifall aufgenommen.

Die Kontrollkommission hat sich konstituiert und Wilhelm Voss zum Vorsitzenden, Klemens Hengsbach zum stellvertretenden Vorsitzenden und August Breh zum Schriftführer gewählt.

bereinigt hat, diese ungeheure Zusammenballung all der jungen, der künftigen Kämpfer, der Roten Falken. Der Parteitag dankt der Jugend, dankt den Arbeitersportlern, dankt dem Reichsbanner, dankt den Mitgliedern der Arbeiter-Gesangvereine.

Die Druckerei der Magdeburger „Volksstimme“ hat schwere Aufgaben hervorragend erledigt.

Über den Höhepunkt aller Veranstaltungen bildete jenes große Fest am Mittwoch abend,

das 1500 Jugendliche und Erwachsene zu einer unvergeßlichen Darbietung zusammenführte. Aus allem, was wir sahen und hörten, vernahmen wir immer nur das eine: die Liebe zur Partei und den Stolz auf die Partei und die Bereitschaft, in ihr als dienendes und doch unentbehrliches Glied mitzuwirken zum Fortschritt des Ganzen.

Der Parteitag von Magdeburg stand im Zeichen innerer Geschlossenheit und Festigkeit.

Die arithmetischen Kunststücke, aus den Abstimmungen die Stärke der Meinungsverschiedenheit herauszulesen, erscheinen uns lächerlich. Die Partei ist groß und stark, wenn sie geschlossen ist, und wenn ist sie es nicht, wenn der Kampf die Geschlossenheit erfordert!

Keine deutsche Partei führt ihre Verhandlungen so offen vor aller Welt. Keine Massenbewegung legt so öffentlich ihre Bücher aus, keine Partei

nennt so genau ihre Mitgliederzahlen.

Die Partei von heute erfüllt das prophetische Wort Bassalles: Die Arbeiter sind der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft erbaut wird!

Wir haben die Jugend! Wer zweifelt noch daran, der ihre Scharen an uns vorbeiziehen sah. Wir haben die Kraft! Mit allen unsern Kundgebungen auf dem Parteitag haben wir dem Bürgertum sagen wollen: die Sozialdemokratie tut nichts für die Bourgeoisie, alles nur für die Enterbten, für die Arbeiterklasse.

die Republik eine Heimat werden

fall, die er liebt und verteidigen will, weil sie erfüllt ist mit gleichem politischem Recht und sozialem Geist, weil sie ihm und allen Unterdrückten den Weg zur Freiheit, dem Sozialismus, öffnet.

Die strenge Sachlichkeit unserer Verhandlungen wird auch der Gegner anerkennen müssen. In allen Fragen hat sich erwiesen, daß ein Weg war, wo ein Wille ist. Der Wille der Arbeiter der jetzigen und der kommenden Generation wird den schönen Traum vergangener Generationen erfüllen.

Uernten und Schwächken mit vorwärtszubringen.

In unsern Organisationen werden die Schwachen mächtig, aus ihnen heraus wächst die Kraft.

Auch dieser Parteitag war in allen seinen Verhandlungen getragen von diesem großen parteigenössigen Gefühl. Gegenstände und Meinungsverschiedenheiten spielen demgegenüber gar keine Rolle. Es ist oft nur eine andre Dialektik, es sind oft nur andre Verhältnisse: schon mancher Norddeutsche ist in Bayern ganz bahrtich geworden und umgekehrt.

Das war noch ein einzelner, als er das Wort prägte, daß man von den Berggipfeln der Wissenschaft das Morgenrot der neuen Zeit früher sieht als die tief unten im Tale wandelnden. Die Jahrzehnte unserer organisierten Arbeit haben uns alle dahingebacht, das Morgenrot der neuen Zeit zu erblicken.

Auch die neuesten Nachrichten aus England bestätigen den unaufhaltsamen Vormarsch des Proletariats. Von den 220 Wahlkreisen, aus denen bisher die Replute vorliegen, hat die Arbeiterpartei 120 erobert.

Wir aber wollen geloben: Nichts soll uns trennen. Fester und fester sollen die Reiten werden, die uns umschließen, höher und höher steige die Flut. Stolz flattern die roten Banner. Ihnen gilt unsere Liebe, unser Kampf, unser Leben.

Der Parteitag stimmt begeistert dreimal in den Hockruf ein. Ein Roter Fels tritt auf die Bühne und überreicht Welt einen Strauß roter Nelken: „Die Magdeburger Arbeiterklasse dankt dir durch den Blumenstrauß für die gute Leitung des Parteitags.“

Der Parteitag singt unter den mächtigen Klängen der Orgel den Sozialistenmarsch.

Otto Wels: Damit ist der Parteitag geschlossen.

Arbeiter Sport und Sozialdemokratie

Ueber Arbeiter Sport und Sozialdemokratie referiert hierauf

Säred (Bielefeld):

Der Arbeitersport hat sich seine heutige Nachstellung erlangen im Kampfe nicht nur gegen die Unterdrückungsabsichten gegen die Bourgeoisie, sondern auch im Ringen mit dem Stumpfsinn und dem Spießertum in der eigenen Klasse.

1200 000 Mitglieder

umfaßt. Die Aufgabe dieser Bewegung ist es, der Jugend die Kräfte zu bereichern, die sie für den Lebenskampf und für das große Ringen des Proletariats braucht.

Der Sport ist Auflehnung gegen die kapitalistische Ausbeutung, gegen die Einseitigkeit, gegen das Verfallssystem, Auflehnung gegen die Has und Neize im kapitalistischen Betrieb.

Sport bedeutet Auflehnung gegen jede Unterdrückung,

Pflege des Körpers auch für den Kampf der Arbeiterklasse. Der politische Aufklärung legen Turnplatz und Alkohol vielmehr Hindernisse in den Weg als der Arbeitersport.

Die Kulturwissenschaften der Arbeitersportler ist in der Partei weitgehend bekannt. (Sehr wahr!) Die Arbeitersportler haben sich ein eigenes Schrifttum geschaffen, die einen Wert von 50 Millionen repräsentieren.

1800 eigene Anlagen,

gebaut von der herrlichen Bundesjugend in Leipzig. Dazu kommt der Arbeiter-Turn- und Sportbund mit seinen vielen Abteilungen, die Turnplätze mit ihren 200 Turnplätzen und die Arbeitersportler, die dem Arbeiter jetzt auch die Luft erobert. Kurse und Vorträge und eine ausgebreitete Bücherei sorgen für die geistige Erziehung der Arbeitersportler.

Den Sportplatz sehen wir als,

den Sportplatz betrachten wir als geistliche Spielerei, die in höchsten Zeiten zurückgezogen werden mag. Wenn sich einmal Kapitalismus und Demokratie auf die herrliche Kräfte der Nation werden pflanzen müssen, wird sich die Selbsttätigkeit von Arbeitersport und Arbeitersport in hohem Maße pflanzen müssen.

Der Sport hat noch dem Krieg eine ganz andre Vertiefung erfahren als früher. Wenn heute eine Volkserziehung nicht großen Besuch aufweist, so hat der Redner wenigstens das beruhigende Gefühl, daß die Arbeiter auf Turn- und Sportplätzen sind und nicht mehr wie früher in den dumpfen Kneipen. Während im alten Sinne nur die bürgerliche Sportbewegung als bürgerliche Mittel unterrichtet wurde, ist das jetzt anders geworden.

Sam parteiaktiven Geizni will die Jugend freilich nichts wissen. Diejenigen, die nichts anderes als häßern können, haben wir aus unserer Bewegung hinausgeworfen. Denn diejenigen von uns, die im politischen Kampfe stehen, gelegentlich auch einmal unsere Spiel und Sportplätze besucht hätten, dann wäre die sozialdemokratische Führung der Arbeiterbewegung wohl niemals in Gefahr gekommen.

berichtet wird. (Zuruf: „Aber es darf nicht im Vordergrund stehen!“) Das wird wohl keiner sozialdemokratischen Zeitung nachgesagt werden können. Es ist eine Schmach, wenn nicht anerkannt wird, was die Republik zur Förderung des Arbeitersports getan hat.

Das sozialistische Weltbild kann nicht trüb und dunkel sein. Docum begrüßen wir es, daß neben der Arbeitersportbewegung die Arbeitersportlerbewegung

jünger in bürgerlichen Vereinen fingen, so wollen wir dagegen nicht mit Zwangsbeschlüssen arbeiten. Wir sind überzeugt, daß diesem Zustand durch Aufklärungs- und Erziehungsarbeit entgegenzuwirken werden kann.

Wir beantragen, im Antrag 186 den Absatz zu streichen, der auf Sportplätzen den Alkoholausschank gesetzlich verbieten lassen will. Wir bitten es uns, daß wir Sportler immer im Zusammenhang mit dem Alkohol von gefährlichen Abstrichen genannt werden.

Der Parteivorstand legt gemeinsam mit dem Parteiauschuß dem Parteitag den Entwurf eines neuen Ausschlußverfahrens vor.

Ein von Heinrich Schulz begründeter Antrag, der die Partei zum Kampfe gegen die drohende Kulturreaktion verpflichtet, wird angenommen.

Es folgt der Bericht der Beschwerdekommision,

erzählt von Wilhelm Krüger (Brandenburg). Der Beschwerdekommision haben 10 Fälle vorgelegen. Der Parteitag tritt den Anträgen der Beschwerdekommision durchweg ohne Debatte bei.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Es folgt der Bericht der Beschwerdekommision, erzählt von Wilhelm Krüger (Brandenburg). Der Beschwerdekommision haben 10 Fälle vorgelegen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Schlußwort Otto Wels

Damit sind wir am Schluß der Arbeiten des Parteitags angelangt. Ich spreche zunächst den Magdeburger Genossen den Dank für den freundlichen Empfang

aus, insbesondere auch ihrem hervorragenden Oberbürgermeister, der die Anregung zur Schaffung dieser wunderbaren Stadthalle gegeben hat. (Lebhafter Beifall.) Es haben daher weitere Kreise der Partei und der Bevölkerung an unsern Verhandlungen teilgenommen können, als jemals zuvor.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.

Der Parteitag hat sich für die Beschwerde gegen den Direktor der Arbeiterbank, Dr. Sachem, ausgesprochen.



Magdeburg am Millag







# Um die deutschen Vorbehalte

Paris, 31. Mai. Die Sachverständigen der Gläubigerdelegationen, die am Donnerstag eine Sonder Sitzung zur Durchberatung der deutschen Vorbehalte abgehalten hatten, haben schon gestern abend in einer 2stündigen Sitzung die Fühlung mit der deutschen Delegation aufgenommen.

Es wurde dabei beschlossen, zwei Unterkommissionen zu bilden, von denen die erste sich mit der Mobilisierung des ungeschützten Teiles der deutschen Zahlungen, der Organisation der künftigen Reparationsbank, der Hypothek auf die Reichseisenbahn beschäftigen soll, die zweite mit dem Transfer- und Aufbringungs moratorium und der Deckung der Zahlungen für die 21 letzten Jahresraten.

Hinsichtlich der Moratorien scheint eine gewisse Annäherung insofern erzielt worden zu sein, als die Gläubigerdelegationen auch bereit sind, das Aufbringungs moratorium wegzulassen. Allerdings verlangen sie, um etwaigen Mißbräuchen vorzubeugen, daß vor Eintritt eines Aufbringungs moratoriums das Transfer moratorium bereits längere Zeit in Kraft gewesen sein muß.

## Paris sagt: ein Schritt vorwärts

Am Donnerstag vormittag haben in Paris keine Besprechungen zwischen den Gläubigerdelegationen und der deutschen Delegation stattgefunden. In alliierten Kreisen in Paris beurteilt man die Zahlenlösung mit Zurückhaltung. Man erklärt, es handle sich um einen Schritt voran zur Lösung, aber es blieben noch einige Fragen von großer Bedeutung offen.

Auch deutschseits verheißt man sich nicht, daß die noch kommenden Verhandlungen von größter Bedeutung

sind, da für die Erfüllung der einzugehenden Zahlungsverpflichtungen die Annahme der Vorbehalte der deutschen Delegation von Anfang an für unerlässlich erklärt wurde.

## In englischer Beleuchtung

Aus London wird gemeldet: Die Verhandlungen der Pariser Sachverständigen sind für den Augenblick in London ganz im den Hintergrund getreten. Auf Grund der letzten Berichte ist man in maßgebenden Kreisen der Überzeugung, daß Überraschungen für eine neue ungünstige Wendung nach menschlicher Voraussicht nicht mehr zu erwarten sein dürften. Man rechnet mit dem Abschluß der Arbeiten wahrscheinlich noch am Sonnabend. Die Regelung der noch ausstehenden Fragen wird nach englischer Ansicht keine wesentlichen Schwierigkeiten mehr bereiten, dagegen habe der Verlauf momentlich des zweiten Teiles der Pariser Verhandlungen bewiesen, daß die Einigung nicht mehr ganz die Durchschlagskraft besitze, wie das nach einer kürzeren Lagung ohne die vielen Abbruchdrohungen der Fall gewesen wäre. Für die späteren Verhandlungen der beteiligten Regierungen bleiben noch viele Fragen zu klären.

Die Hinweise auf einen englischen Schritt in Paris in der Frage der Rheinlandräumung dürften den Tatsachen entsprechen, obwohl offiziell in dieser Frage Stillstehen bewahrt wird.

## Die Aufstellung der Räumungsfrage

in der Form, daß die französische Regierung von der Zurückziehung der englischen Kruppen bis zum 1. September verständigt würde, kann aber zu falschen Schlussfolgerungen führen. Die englische Regierung hat mehrfach zur Frage der Rheinlandräumung Erklärungen abgegeben, die sehr viel Sympathie für den deutschen Standpunkt zeigten. Dabei ist es aber auch geblieben. Auch jetzt liegt kein Grund für die Annahme vor, daß sich die britische Regierung irgendwie verpflichtet fühle, in jedem Falle ihre Kruppen bis zum 1. September aus dem Rheinland zurückzuziehen. Die Unabhängigkeit der britischen Regierung in dieser Frage ist unverändert geblieben, zumal es sich ja erst am Freitag zu entscheiden hat, ob die gegenwärtige Regierung zurücktritt oder eine andere an ihre Stelle tritt.

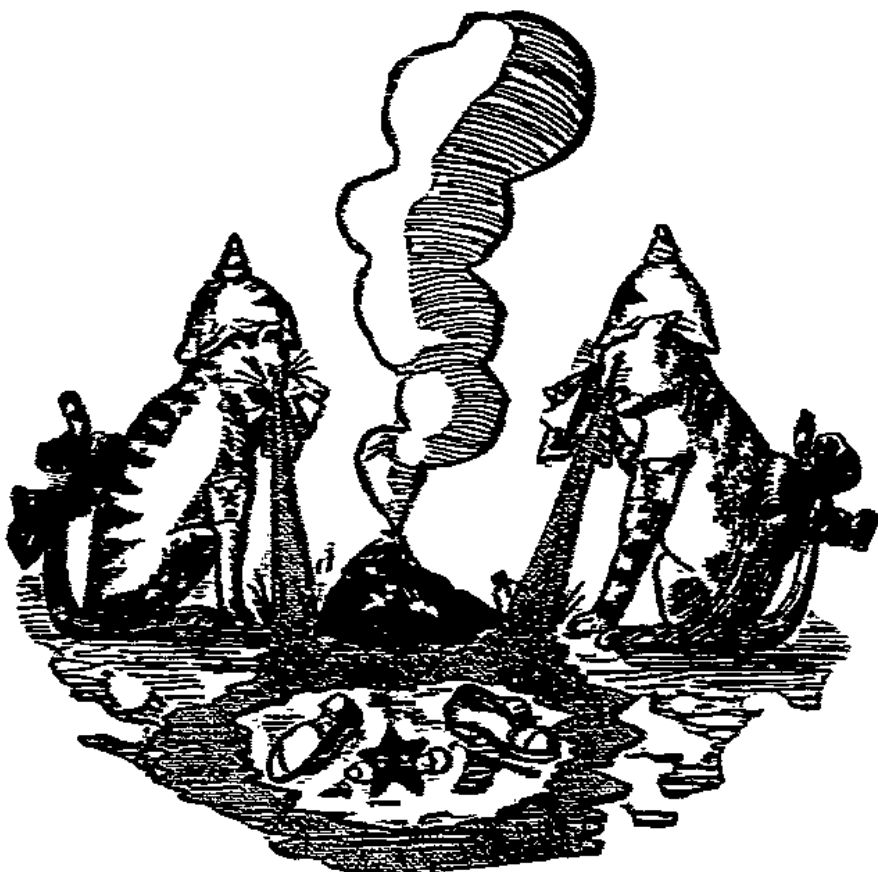
Die Reichsmorose ist an der Londoner Donnerstagsbörse um eine Kleinigkeit schwächer gewesen und wurde mit 20,34 1/16 notiert.

Wie gereizte Hunde! Sie müssen ja wissen, welcher Vergleich am besten auf sie paßt. Ob nun wach oder lauernd, ob gereizt, immer aber bleibt das Geständnis: Hunde sind wir ja doch.

## Zu Asche verbrannt.

(Frei nach dem „Stromwelpeter“.)

Durch den Austritt Rosa Aschenbrenners aus der SPD. vertor diese im Bayerischen Landtag die Fraktionsführer.



„Ein Häuflein Asche blieb allein...“

## Saftbefehl gegen Fememörder Schulz

In Berlin, 30. Mai. Der Untersuchungsrichter beim Landgericht 3 in Berlin hat gegen Oberleutnant Schulz, der zur ärztlichen Untersuchung vor einigen Tagen von Essen nach Berlin übergeführt wurde, weil Zweifel an seiner weitem Haftfähigkeit geltend gemacht wurden, einen Saftbefehl in der Sache Drauer erlassen.

Diese Maßnahme wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft getroffen, die in dem Schriftwechsel, den Schulz, wie berichtet wird, auf dem vorgeschriebenen Wege mit einem ehemaligen Kameraden führte, Verdunllungsgefahr erblickte.

## Der eigne Völkerbunds-Rundfunk

Die schon jahrelang unkritische Frage der Errichtung einer eignen funktentelegraphischen Station des Völkerbundes ist durch ein deutsch-französisches Angebot aufs neue kompliziert worden. Die Allgemeine Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Paris und die Gesellschaft Telefunken in Berlin haben der Verkehrsabteilung des Völkerbundes eingehende Pläne über eine von diesen beiden Gesellschaften gemeinsam zu errichtende Radiostation unterbreitet.

Damit ist für die bisherigen Schweizer Pläne eine sehr prekäre Lage geschaffen. Die Schweizer Regierung glaubte auf Grund der letzten Verhandlungen im Völkerbundsrat annehmen zu können, daß sich der Völkerbund mit der Errichtung einer drahtlosen Station der Schweizer Radiogesellschaft begnügen würde, die unter Kontrolle des Völkerbundes und der Schweizer Regierung die drahtlosen Nachrichten des Völkerbundes mitzuberbreiten hätte. Diese Station ist im Bau und soll im September in Betrieb genommen werden. Da aber der endgültige Kontrakt zwischen der Schweizer Gesellschaft, dem Schweizer Staat und dem Völkerbund noch nicht ausgefertigt ist und die französische Regierung sich — wie zuverlässig verlautet — für das neue französisch-deutsche Projekt einsetzt, ist die endgültige Regelung der funktentelegraphischen Verbindung wieder einmal zweifelhaft geworden.

Die endgültige Entscheidung liegt bei der Völkerbundsversammlung.

## Poincarés schwankender Thron

Paris, 31. Mai. Nachdem die stärkste Gruppe seiner bisherigen Mehrheit dem Ministerpräsidenten Poincaré den Krieg erklärt hatte in den Fragen der Rheinlandräumung, der Reparationsregelung und der Ratifizierung der interalliierten Schulden, hat sich Poincaré augenblicklich entschlossen, die Schwierigkeit seiner Mehrheit auf Schleichwegen zu umgehen. Obwohl er sich mehrfach in seinen öffentlichen Kundgebungen verpflichtet hatte, in allen diesen Fragen das Parla ment anzuhören, scheint er nun — nach Mitteilungen der gesamten Pariser Presse — gewillt zu sein, vor allem die Ratifizierung der Schuldenabkommen mit London und Washington auf dem Wege des Dekrets vorzunehmen. Er würde allerdings, um den Schein zu wahren, vorher noch einen Vortrag vor der Kommission der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzkommission der Kammer halten, und er würde nachher, wenn die Ratifizierung vollzogen sein würde, eine Interpellationsdebatte zulassen.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ berichtet zu dieser Frage noch folgendes:

Als im Dezember des vorigen Jahres das neue Kabinett Poincaré gebildet wurde, stand es von vornherein fest, daß seine Existenz nur unter dem Druck der unruhigen außenpolitischen Verhältnisse dauern konnte. Sobald einmal über die endgültige Regelung der Reparations- und Räumungsfrage entschieden werden sollte, müßte sich zeigen, was Herr Poincaré mit seiner Rechtsmajorität oder diese mit ihm anfangen würde. Der Augenblick der Entscheidung scheint nun nicht mehr sehr fern zu sein, und die Gruppe Marin hat mit ihren am Mittwoch gefaßten Entschlüssen gegen die vorzeitige Räumung des Rheinlandes, gegen Abstriche an den Reparationsforderungen und gegen die Ratifizierung der interalliierten Schuldenabkommen das Signal hierzu gegeben.

Die Sozialisten sind durchaus bereit, den nun beginnenden Kampf um die endgültige Orientierung der französischen Außenpolitik aufzunehmen. Ihre Fraktion hat den Abgeordneten Renaudel beauftragt, den Ministerpräsidenten über die Stellung der Regierung zu interpellieren. Wenn die Rechte vielleicht auf die auch in Deutschland nicht unbekannt Methode verfallen sollte, als Regierungspartei bei einer unbequemen Vorlage die Linke die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, so dürfte sich bald erweisen, daß diese Rechnung verfehlt ist. Die Debatte über die Interpellation Renaudels wird sich wahrscheinlich sehr lebhaft gestalten, und es ist ohne weiteres ausgeschlossen, daß es bereits bei dieser Gelegenheit zu einer Krise kommt.

## Notizen

Verbot eines kommunistischen Mitteilungsblattes. Der Berliner Polizeipräsident hat ein von der kommunistischen Reichstagsfraktion herausgegebenes Mitteilungsblatt verboten. Er begründet es damit, daß dieses Blatt ein Ersatzblatt für die verbotene „Rote Fahne“ sei. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat Beschwerde erhoben.

## Die Eisenbahner nehmen an

Am Donnerstag nachmittag haben die Eisenbahnerorganisationen dem Reichsarbeitsminister die Annahme des Schiedspruchs in einem Schreiben mitgeteilt, in dem es heißt:

Die vertragsschließenden Organisationen teilen hierdurch dem Reichsarbeitsminister mit, daß sie den Schiedspruch für unbedenklich halten. Besonders ist es die zu lange Bindungsdauer, die den Schiedspruch fast untragbar macht. Trotzdem geben die vertragsschließenden Eisenbahner-Organisationen in Anbetracht der Sachlage dem Schiedspruch ihre Zustimmung.

Die Verwaltung der Reichsbahn lehnt den Schiedspruch ab. Die zu erwartende Verbindlichkeitsklärung durch die Arbeitnehmer-Organisationen dürfte erst Anfang nächster Woche erfolgen.

## Ablehnung der Schlichterkammer in Schlesien

Wreslan, 30. Mai. Am Vortage der schlesischen Verfassungskonferenz hatte der Schlichter die Parteien zu heute von Amis wegen zu Einigungsverhandlungen nach hierher zusammenberufen. Für den Fall, daß eine freie Verständigung nicht zu erzielen war, hatte der Schlichter in Aussicht genommen, mit Zustimmung beider Parteien eine Schlichterkammer zu bilden.

Zur Sache konnte nicht behandelt werden. Die Arbeitnehmer erklärten sich zwar zu freien Verhandlungen bereit, lehnten es aber ab, sich für den Fall, daß eine freie Verständigung nicht zustande käme, an der Bildung einer Schlichterkammer zu beteiligen. Der Schlichter stellte darauf fest, daß unter diesen Umständen freie Verhandlungen seiner Aufsicht nach zwecklos seien, und schloß die Verhandlungen.

## „Wie gereizte Hunde“

In den nationalsozialistischen Briefen des Herrn Gregor Straßer lesen wir den folgenden Gruß an „Rund Oberland“, eine der bayrischen politischen Organisationen:

Es ist ein beglückendes Gefühl, inmitten des Kampfgewimmels den heldenmütigen bestrennten Streiter anzutreffen zu sehen, ihre Schwerföhrer zu beobachten und ihre Kampfrufe zu hören. Das gibt neue Kraft immer wieder.

Warum so romantisch? In Wahrheit ist der heldenmütige die Hülfermüde, und die Schwerföhrer, mit denen sie Liebe auszuüben, das sind die Schlegelringe und Gummihüpfel der Ritter von Hakenkreuz. Der Kampfruf aber ist: Hepp, Hepp!

Rund Oberland wieder richtig an seine Kameraden einen Gruß, in dem es heißt: „Seid wach und lauernd, wie gereizte Hunde! Seid immer bereit zum Sprung...“

**Die Grundpfeiler unseres Erfolges sind die Preislagen:**

Die neuesten Modelle für den Sommer in modernen Formen und Farben

**Qualitäts-Höchstleistungen finden Sie in diesen Preislagen!**

Schwarz :: Braun Lack  
in den modernsten Formen zum Teil Original-Rahmenarbeit!

**Rhinogold**

Otto-v.-Guericke-Str. 12 Filiale: Lübecker Str. 118







Leistungen versehen hätte. Für Herstellung der Straße, für Kanal- und Wasserleitung wurden noch 81 000 Mark verausgabt. Dabon wäre der größere Teil ohnehin benötigt worden, wenn auch nicht der Volkspark angelegt worden wäre.

Wer dieses neue Werk der Gartenverwaltung sieht, der wird kaum, daß es mit all den geschätzten Anlagen für den verhältnismäßig geringen Betrag hergestellt werden konnte. Das liegt daran, daß die meisten Arbeiten als Notstands- oder Fürsorgearbeiten ausgeführt wurden. Dadurch erhielt die Stadt aus der produktiven Erwerbstätigen für die Sorge einen staatlichen Zuschuß und auch ein gering verzinsliches Darlehen. Außerdem wurden die vom Wohlfahrtsamt, andernfalls für Arbeitslose auszugebenden Mittel hier in produktive Arbeit umgesezt.

Das alles braucht natürlich die „Magdeburgerische“ nicht zu beachten. Was schert sie sich um die Not der Arbeiter. Das volksparteiliche Unternehmerblatt muß „Kommunalpolitik“ machen, die dem Besitzenden hilft, nicht aber dem Arbeiter. Darum schreibt es „Verwendung von Millionen“, wo es sich um praktische Hilfe für Erwerbslose und um Schaffung wahrhaft großzügiger kommunalpolitischer Anlagen handelt. Die Magdeburger werden sich jetzt schon überzeugen können, noch viel mehr aber in einem Jahrzehnt, wenn die Anlagen sich erst gärtnerisch zu entfalten beginnen. Über Kommunalpolitik auf weite Sicht, das war noch nie Sache des Magdeburger Bürgeriums und ihres Blattes. Sonst wäre ja heute manches anders in Magdeburg, vieles längst erledigt, was die jetzige Stadtverwaltung mit vieler Mühe zu bewältigen sucht.

### Veränderungen im Vogelgefang

Der Beschäftigung des Volksparks durch die Vertreter der städtischen Kollegien schloß sich gleich eine zweite des neugegründeten Vogelgefangs an. Nachdem die erfolgreiche Dählingsjagd im vorigen Jahre zu Ende gegangen war, mußte mit der Wiederherstellung des Ausstellungsgebietes begonnen werden. Von der Dählingsjagd her blieb uns eine erhebliche Erweiterung des städtischen Dählingsgartens. Die große Wiefe des neuen Parkteils wurde neu mit Rasen besamt, der jetzt zu sprießen beginnt. Zwei hübsche kleine Brunnen wurden aufgestellt. Besonders erwähnenswert ein Kinderbrunnen mit netten Rinderfiguren. Auch einige neue Wege mit Kamenbeeten sind angelegt. Die Hauptzugangsallee durch den alten Park wurde ausgebaut.

Im alten Dählingsgarten blühen wundervolle Tulpenbeete. Niederherden im neuen Park fröhen heranwachsenden Duft aus. Stiefmütterchen säumen die Wege, Primeln und Lilien blühen überall. Nur das Knallen vom Schützenhaus her stört das Naturidyll dieses prächtigsten Parks von Magdeburg. Der städtischen Kinderjagd im Park schloß sich auch allerdings nichts aus.

### Stadt Magdeburg

#### Eine unglückliche Beerdigung in Magdeburg

Am Donnerstag erlebte Magdeburg das feldene Schicksal einer unglücklichen Beerdigung der Zimmerer. Ein vor wenigen Tagen beim Baden in der Elbe erkrankter „fremdgeführter“ Zimmerer wurde von seinen Handwerksbrüdern zum letzten Aufschrei geleitet. Etwa hundert Zimmerleute, unter ihnen Angehörige aus vielen deutschen Großstädten, so aus Berlin, Hamburg, Leipzig, Braunschweig, Hannover u. a., waren gekommen, um ihrem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

Der tote hatte als „fremdgeführter“ den Bestimmungen seiner Zunft gemäß drei Jahre hindurch das Land durchzogen und sich bemüht, in dieser Zeit der Heimat fernzubleiben. Der Kranke wurde aus dem Hause des Zimmermeisters, unter ihnen Angehörige aus vielen deutschen Großstädten, so aus Berlin, Hamburg, Leipzig, Braunschweig, Hannover u. a., waren gekommen, um ihrem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

### Stadt Magdeburg

#### Eine unglückliche Beerdigung in Magdeburg

Am Donnerstag erlebte Magdeburg das feldene Schicksal einer unglücklichen Beerdigung der Zimmerer. Ein vor wenigen Tagen beim Baden in der Elbe erkrankter „fremdgeführter“ Zimmerer wurde von seinen Handwerksbrüdern zum letzten Aufschrei geleitet. Etwa hundert Zimmerleute, unter ihnen Angehörige aus vielen deutschen Großstädten, so aus Berlin, Hamburg, Leipzig, Braunschweig, Hannover u. a., waren gekommen, um ihrem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

Der tote hatte als „fremdgeführter“ den Bestimmungen seiner Zunft gemäß drei Jahre hindurch das Land durchzogen und sich bemüht, in dieser Zeit der Heimat fernzubleiben. Der Kranke wurde aus dem Hause des Zimmermeisters, unter ihnen Angehörige aus vielen deutschen Großstädten, so aus Berlin, Hamburg, Leipzig, Braunschweig, Hannover u. a., waren gekommen, um ihrem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

Reben den drei Zunftjahren aus Magdeburg, Berlin und Hannover und vielen Städten der Delegierten wurden, dem alten Brauch entsprechend, viele gar kurios anmutende Dinge im Zuge mitgeführt. Der dem Zuge vorausgehende Allege, ein Sohn des Gehalts, trug einen kleinen Stenz in der Hand, ein Korbchen des gedruckten Kammerbuches, an dessen oberer Seite eine Piktore angebracht war. Ihn folgten zwei „fremdgeführte“ in Kammerbüchern, den Stenz in Originalgröße und ihre „Kammer“, die ihre Arbeitsjahre und jüngsten Leistungen eingehend in die Hände hielten. Dann kamen zehn Jungmänner in Kammerbüchern und schwarzen Kroneplätzen um den Arm. Sie trugen ihre Kammer und Stenz, auf die ebenfalls Piktoren angebracht waren. Die der Allege, trugen noch viele andre Stellen den kurzen Stenz mit der aufgeschriebenen Piktore, während andre feierlich geschmückte Hebel summen mit Schnupftabak gefüllt in den Händen hielten. Auch die Bundeslade wurde mitgeführt. Als besonderes Heiligtum wurden auf einem schwarzen Stenz die gemalten Ausweisungen getragen, die die Anwesenheit des fremdgeführten Zimmererjungen in den einzelnen Orten bestätigten.

Der seltsame Zug erreichte auf seinem Wege nach dem Friedhof allgemeine Aufmerksamkeit. Auf dem Friedhof warteten viele Hunderte den Eingang der Zimmerleute ab und besahen dann neugierig genau die Stenz, damit die Zimmerleute sich bei der Trauerfeier hinsetzen konnten. Jubel Anwesenheitszeit! In der Kapelle gab es einen kleinen Zwischenfall. Der Kaiser hatte gerade sein „Friede auf Erden und dem Könige ein Wohlgefallen“ und sein „Amen!“ gesprochen, als die Zimmerleute nach dem alten Brauch den Stenz ihres toten Kameraden aus der Kapelle heraus ans Grab tragen wollten. Sie hatten sich, wie sie sagten, die Genehmigung der Kirchenverwaltung eingeholt. Aber sie konnten nicht zur Ausführung ihrer Absicht. Die Kirchenräte der Stadt drängten sie hartnäckig zur Seite und ergingen den Satz, den sie dann hinuntertrugen. Die Zimmerleute waren zwar erkrankt, unterdrückten aber ihre Entrüstung. Sie hätten eine Genehmigung von der Stadt einholen müssen, denn der Friedhof ist ein städtischer, kein kirchlicher Begräbnisplatz.

Am Grab schilderte einer der Zimmerer den Lebensweg des Verstorbenen und forderte schließlich einen andern auf, die fremdgeführten-Ausweise zu verlesen. Dann traten die Abgeordneten aus den einzelnen Städten vor, um dem toten Kameraden ein paar letzte Worte zuzusprechen. Sie gaben ihm jeder entweder eine Piktore oder aber aus den Hobein drei

Prisen Schnupftabak mit auf den langen Weg. Erst dann kam der Pastor zu seinem letzten Wort an die Reihe.

Auf dem Rückweg zu ihrem Zunftlokal gingen die Zimmerer im Gänsemarsch einzeln hintereinander, immer auf dem Hinterteil entlang, allerhand Mollia treibend. Die Polizei übte gütige Nachsicht. Im Stammlokal aber dürfte auf Kosten der Bundeslade noch mancher Humper gehoben worden sein, — wie es eben auch Zunftbrauch bei den Zimmerern ist.

— Achtung, Metallarbeiter! Wir machen auf die am Sonntag den 1. Juni stattfindenden Bezirksversammlungen aufmerksam. (Siehe Inserat.)

— Achtung, Elektromonteur und Hilfsmonteur! Am Sonntag den 1. Juni, 20 Uhr, findet bei Büchsefeld Nachf., Knochenhauerufer 27/28, die Branchenversammlung statt. (Siehe Inserat.)

— Im Arbeitersekretariat ist eine blaue Mütze hängen geblieben. Der Eigentümer kann sie in den Dienststunden abholen.

— Noch besserungsfähig. Ein Parteitagbelegter, der die Straßenbahnlinie 3 benutzte, schreibt uns: Auf dem Vorderperon der Elektrischen meint ein altes Mütterchen, es sei sehr heiß, worauf ein junger Mann, etwa 17 Jahre alt, geschmückt mit dem Galentanz, erwidert: „Ja, das liegt daran, daß dem roten Oberbürgermeister seine Garde in der Stadthalle Kriegsrat abbält.“ Der schon ergraute Straßenbahnführer dreht den Kopf zur Seite und meint: „Sie junger Mann, an den roten Oberbürgermeister seine Stiefel können Sie sich mal der Nase puzen.“ Darauf ein sehr verdurtes Gesicht und an der nächsten Haltestelle verschwindet der verheißene Hülterjünger. Der junge Mann konnte sich also wenigstens noch schämen. Er wird besserungsfähig sein.

— Freireligiöse Gemeinde. Der Bestandschauungs- und Moralunterricht der Freireligiösen Gemeinde der Kinder in den Gartenstädten Reform und Hofgarten sowie Leipziger und Döbendorfer Straße findet von jetzt an Dienstags und Sonntags nachmittags von 4 bis 5 Uhr in der Sammelschule Leipziger Straße statt.

— Unfälle. Dem Arbeiter Theodor Barzick, wohnhaft Krogenstraße 56, fiel auf der Arbeitsstätte ein Stamm auf den Fuß. Es erlitt eine Quetschung des rechten Fußes. — Bei einem Streite wurde der Kontorbote Willi Wüthner, wohnhaft Nottebohmstraße 11, mit einem Beile auf den Kopf geschlagen und erlitt eine Kopfverletzung. — Der Maurer Heinrich Meher aus Gerzdorf stürzte mit seinem Motorrad und erlitt einen Bruch des linken Oberarmes. — Sämtliche Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Althardt. — Auf seiner Arbeitsstätte zog sich der Werkhelfer Otto Göhlig, wohnhaft Althardt 84, durch Abpringen einer Drehtange am Sandstrahlgebläse einen Bruch des linken Zeigefingers zu. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Eubenberg zugeführt.

— Rast tritt der Tod den Menschen an. Als der Metallarbeiter Gustav Wille, Gartenstadt Reform wohnhaft, am Donnerstag von der Arbeit nach Hause kam, erlitt er in seiner Wohnung einen Herzschlag. Der Verlebte war ein rühriger Parteigenosse und Kolporteur der „Volkstimme“. Die Genossen in Reform bezürten mit ihm in kurzer Zeit den zweiten Mitarbeiter. Vor einigen Wochen verstarb der Genosse Gustav Häfeler, der gleichfalls früher Kolporteur der „Volkstimme“ war.

— Töchter Jungen gesucht! Am Dienstag den 16. April gegen 23 Uhr wurden in der Zunftkammerstraße in der Nähe des Lokals „Zum Unterholz“ zwei Damen von zwei angetrunkenen Kameraden belästigt. Ein auf einem Fahrrad vorbeifahrender Reichswehrsoldat wurde von den Damen um Schutz gebeten, den er auch gewährte. Die beiden Damen wurden dringend als Bezeugende herangezogen und gebeten, sich im Polizeipräsidium — Kriminaldirektion — Zimmer 258, einzufinden.

— Ringkämpfe im Zirkus. Schneider (Magdeburg) kämpfte gegen Hyrcs republikan. Der Kampfsieger vermischt Schneider des öftern und erzielte ihm eine Bewachung. Der Entscheidungskampf Peter Kopp gegen Equatore mußte nach einer Stunde und 17 Minuten wegen der Theaterjünglinge abgebrochen werden.

— Vom Tode des Gertruden getötet. Am Dienstag abend gegen 49 Uhr geriet am Bismarck-Straßenbad die 63jährige Ehe St. in eine der gefährlichen Löcher und damit in die Gefahr des Ertrinkens. Sie wurde von einem Arbeiter-Wasserportier von dem Tode errettet.

— X Nebenkammerliche. In den letzten 6 Wochen sind aus einer verpöhlerten Nebenkammer in der Kollischstraße folgende Sachen gestohlen worden: 1 Treppenläufer, 30 Meter lang, 1 Fenster Gardinen und 1 brauner Reizekoffer, 60x40 Zentimeter groß. Sämtliche Mitteilungen erbitet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Dienststelle 4 K — Zimmer 258 bis 268.

— X Vermißt wird seit 27. Mai der Kupferjüngling Karl B e r r, am 7. Mai 1909 in Magdeburg geboren, zuletzt Brauereischloßstraße 2 wohnhaft gewesen. Er ist 1,74 Meter groß, schlank, dunkelblond, hat blaue Augen und vollstehende Zähne. Bekleidung: blaue Schleppe, blaue karierte Anzug, schwarze Lederhose mit Wolllederhose, hellfarbene Strümpfe, weißes Oberhemd, Stahmlegehosen mit schwarzem kariertem Selbstbinder. Mitteilungen über den Verbleib des Vermissten erbitet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion, Zimmer 264.

### Jugendbewegung

#### Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Sonntag 10 Uhr. Familienfeierliche Gedächtnisfeier Parteitag in der Kollischstraße. Alle Gruppen müssen mitwirken. Eröffnet als fremdländische Delegierten (Freyer, Juchacz, Potentianer, Kraber, Juber, Rohmme-dauer, Stöckel) herzlich willkommen. Unsere Rednerin heißt „Der Pflanz-samer“. Rednerin mit Dampfer.

Die Kollischstraße wird nicht geöffnet.

Letzter Arbeitsgemeinschaft Sonntag 9 Uhr kleine Schulfrage. Aus- sprache über das Schulprogramm (Kollischstraße).

Erweiterte Hauptversammlung Sonntag 20 Uhr Regierungstr. 1. II. 20 Uhr. Sonntag 6 Uhr Treffen an der Post zur Kampferfahrt.

Sonntag. Am Sonntag 7 Uhr Treffen am Frankenstein zur Sternfahrt (50 Fränkisch für Dampfer mitbringen.) — Donnerstag Mitglieder-versammlung. Politisches Ergehen Pflicht. — Freie Kollisch Dienstag Volkstanz-abend. Tanzstunde mitbringen. — Note Pianer Mittwoch 8 Uhr Ver-samm-lung. — Radfahrer Sonntag 7 Uhr bei Ebermann. — Sonntagsabend Kollisch- versammlung um 8 Uhr im Frankenstein.

Althardt. Freitag 20 Uhr Funktionärstreffen im Heim. — Sonntagsabend 10 Uhr Treffen Rederplatz zur Sternfahrt.

Willemsbad. Sonntag 6.30 Uhr Treffen zur Fahrt Annahstraße, Ecke Große Döbendorfer Straße. — Dienstag den 4. Juni Funktionärstreffen im Heim Sebanstraße.

### Freie Gewerkschafts-Jugend.

Angestellten-Jugend im R. d. A. Unsere Fahrten am Sonntag: Gruppe Budau 6.30 Uhr „Goldener Schwanz“ (50 Pfennig mitbringen.) — Gruppe Eubenburg 6.30 Uhr „Papierkorb“ Wimpelwebe. (25 Pfennig mitbringen.) — Wandolin- und Gitarrenvereinigung im R. d. A. 7 Uhr „Goldener Schwanz“. (Nur zu Fuß.) — Gruppe Althardt 7.30 Uhr Staatsbürgerpflicht, Radtour zur Döbendorferquelle; Treffen mit der Jugendgruppe Burg. Bade- und Sporttag nicht vergessen.

Metallarbeiter-Jugend. Dienstag den 4. Juni, abends 7.30 Uhr, im Frankenstein, Zimmer 15, Besprechung der Vorbereitungen zum Jugendtreffen in Halle am 15. und 16. Juni. Ausgabe der Festabzeichen, Programme usw. Die Teilnahmegebühr beträgt 1,30 Mark und ist mitzubringen. — Verleiher-Jugend. Sonntag treffen sich alle Radfahrer um 8 Uhr auf dem Parkplatz zur Fahrt nach Müllers Grün. — Mittwoch im Frankenstein, Zimmer 15, Gewerkschaftsabend. Humor ist mitzubringen.

### Rinderfreunde Magdeburg.

Budau. Restfalten Sonntag Fahrt. Treffen 7.30 Uhr am Frankenstein; kein Geld mitbringen. Jungfrauen Sonntags 16 Uhr Treffen am Frankenstein zur Fahrt nach Wolldecken und Schaffische nicht vergessen. — Neue Restfalten. Sonntag 7 Uhr Treffen aller Jung- und Noten Kräfte am Mittelplatz zur Fahrt. — Dienstag 20 Uhr Elternversammlung im Heim. Bericht vom Probekampfer, Stellungnahme zum Rheinzeilager. — Alte Restfalten. Sonntags 17 Uhr am Schifferbrunnen zur Fahrt. Rückkehr Sonntag gegen 20 Uhr.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold


Achtung, Braunschweig-Fahrer! Treteten morgen Sonntags 6.45 Uhr Köhler Vorplatz. Wagen sind bereitgestellt. Standquartier „Hoffinger“ in Braunschweig. Leitung Kamerad Busse. Rückfahrt ab Braunschweig abends 8.30 Uhr, an Magdeburg 10.40 Uhr.

Genie Freitag abends 8 Uhr Regierungstraße 1 Treffen sämtlicher Sport- und Spielkameraden. Ausschussmitglieder eine halbe Stunde vorher, also 7.30 Uhr. Besprechung des Kameraden Platz, Prälatenstraße 24, auf dem Volkfriedhof statt. Alle dienstfreien Kameraden sammeln sich 3.30 Uhr vor dem Eingang des Volkfriedhofs. Der Verlebte gehörte der 4. Kameradschaft an.

Abteilung Eubenburg. Sämtliche Braunschweig-Fahrer müssen das Fahrgeld bis heute Freitag beim Kameraden Selmann abliefern. Treffpunkt zur Fahrt Sonntags 8.45 Uhr am Eubendorfer Bahnhof.

Jungfrauen Neue Restfalten. Morgen Sonntags 13 Uhr sämtliche Sportler mit Sportzeug Port 8. Jugend-Radfahrer zu derselben Zeit. — R. d. A. Republik. Sonntag den 2. Juni, 9 Uhr. Schließen und Umstellung der Mannschaften zum Reichstreffen am 3. Juni in Schönebeck. Vollständig erscheinen, da am Montag Meldebefehl ist. Kameraden, welche mitfahren und nicht kommen können, melden dies beim Kameraden Volk-mann, Knochenhauerufer 44, S. 1.

### Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Wollig und kühl, stellenweise Regen.

Das Störungsgebiet, das am Dienstag an der norwegischen Küste lag, ist südwärts nach der Ostsee fortgeschritten. Es hat sich zu einem selbständigen Tiefdruckern ausgebildet, der über dem Ober- und Weichselgebiet die Winde auf Südwest gedreht hat und dort Warmluft nach Nordosten führt. Von der Nordsee her bringen dagegen kühlere Luftmassen in das Binnenland ein, wobei im Küstengebiet mehrfach leichte Niederschläge auftreten. In unserem Dienstbezirk ist das Wetter meist heiter. Nur der Nordwesten meist bedeckten Himmel. Doch liegen die Temperaturen am Vormittag noch ziemlich tief, während im Bereich des heitern Wetters nach der sehr frühen Nacht schon wieder beträchtliche Erwärmung durch Einstrahlung festzustellen ist. Das Störungsgebiet wird südostwärts weiter schreiten und im Zusammenwirken mit dem hohen Luftdruck im Westen wieder nördliche Luftströmungen über Mitteleuropa herstellen. Dabei wird Bevölkerungszunahme eintreten, und stellenweise kann vorübergehend etwas Regen fallen. Die Temperaturen werden durch Einfließen kühlerer Luft und bei vielfach unterbrochenem Sonnenschein tiefer als heute.

Aussichten: Bei meist nördlichen Winden vielfach wolkiges kühles Wetter, stellenweise etwas Regen.

### Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Stufe	Wuchs	Fall	Ort	Stufe	Wuchs	Fall
Hamburg	31 5	+ 0,10	—	Großhild	31 5	+ 0,80	—
Brandeb.	—	—	—	Frotha Wb	—	+ 1,72	—
Melnitz	—	+ 0,55	—	Fernburg	—	+ 0,90	—
Leitmeritz	—	+ 0,45	—	Salbe Oberpeg.	—	+ 1,50	—
Außig	—	+ 0,28	—	Salbe Unterpeg.	—	+ 0,42	—
Dresden	—	—	—	Ortelsb.	—	+ 0,50	—
Zorgau	31 5	+ 0,72	—	Brandenburg	30 5	+ 2,00	—
Bitterberg	—	+ 2,02	—	Oberpegel	—	—	—
Hofslau	—	+ 1,27	—	Brandenburg	—	+ 0,80	—
Alten	—	—	—	Unterpegel	—	—	—
Barby	—	+ 1,39	—	Kathemow	—	—	—
Magdeburg	—	+ 1,12	—	Oberpegel	—	+ 1,38	—
Fangermünde	—	+ 2,08	—	Kathemow	—	—	—
Bierenberge	—	+ 1,88	—	Unterpegel	—	+ 0,30	—
Senftenberg	—	—	—	Quesberg	—	+ 2,00	—
Fölsch	—	+ 1,48	—	Eger und Moldau	31 5	+ 0,45	0,08
Salslau	—	—	—	Moldau	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wau	—	—	—
Hohnsborn	—	+ 1,39	—				
Wilde	31 5	+ 0,12	—				

### Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Morgen Freitag Ausschussbesprechung Marktstraße 1. — Montag den 3. Juni Zeitungserstellung Marktstraße 1. Er-scheinen aller Funktionäre erwünscht.

Freireligiöse Gemeinde. Kinderunterricht für Bezirk Remsdorf-Reform- Hofgarten Sonntags nachm. 4-5 Uhr Sammelschule Leipziger Straße.

### Theater, Konzerte, Vorträge

Kollischliches Chorquartett am 1. Juni in der Stadthalle. An Stelle des verhinderten Stimmrats Eobach wird Kammervirtuose Otto Robin-soltsch mitwirken.

I Posten Sommerkleider aus Waschmusseline oder künstlicher Waschseide	3 90
I Posten fesche Sommerkleider aus Voile, künstlicher Waschseide od. kunstseidenem Toile	7 50
I Posten reinseid Honorkleider in verschied. mod. Farben	14 75
I Posten reinseid. Japonkleider in den neuesten Druckmust.	16 50
I Posten reinseid Toile-Kleider einfarbig und gestreift	14 75

Modern, aber dennoch lächerlich billig,

dazu erstklassige Stoffe und gute Verarbeitung, das ist der Erfolg unserer Eigen-Fabrikation und unseres Großeinkaufes. Also kommen Sie.

## Wittkowski

TELEFON: 21908 — ZWEIGNIEDERLASSUNG DER

### R. Karstadt & Co. Hamburg

I Posten Sommermäntel in modernen Stoffarten	7 90
I Posten Damenmäntel Sportform mit Gürtel	12 50
I Posten Damen-Gummimäntel aparte neuartige Karos	14 50
I Posten Damenmäntel a. Herrenstoffen, ganz a. Futter nur 29 50	19 75
I Posten eleg. Damenmäntel ganz auf Duchesse oder Cipe de Chine	39 50











# Jakubowski-Prozess

## Bei den abgehauenen Zannen

Ganz besonderes Interesse verdient ein wenige Tage nach dem Morde geführtes sogenanntes Ausgabegespräch.

Der Angeklagte **Blöder** befandete, beim gemeinschaftlichen Plügen habe Jakubowski zu ihm geäußert, er würde ordentlich einen ausgeben, wenn der Landjäger ihn nicht verhafte und die ganze Sache bis Weihnachten nicht herauskomme. — Jakubowski hatte es so dargestellt, als ob Blöder ihm dazu geraten hätte, dann einen auszugeben. — Ein Schäfer hat dieses Gespräch aus einiger Entfernung beim Hüten seiner Herde gehört, und es wird bei der Znanencheinahme festgestellt, daß er diesen Wortwechsel aus dieser Entfernung wohl gehört haben konnte.

Einen außerordentlich spannenden Verlauf nimmt an den abgehauenen Zannen die Vernehmung des Angeklagten August Rogens, der ja zu Beginn dieses Prozesses seine mehrfachen früheren Geständnisse, an dem Morde teilgenommen zu haben, energisch widerrufen hat. Sein Bruder **Frik** behauptet ja, er habe dem August den toten Ewald übergeben. August, vom Gericht aufgefordert, entfernt sich von dieser Stelle bis zum Heidekaten und kommt dann von dort durch eine Sandgrube in Begleitung eines Kriminalbeamten wieder zurück. Nach seiner Rückkehr fragte ihn der Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt **Dr. Brandt**: Sind Sie damals auch so langsam gegangen? Angeklagter August Rogens: Ja. (Große Bewegung.)

Rechtsanwalt **Dr. Müller**, der Verteidiger des August Rogens: Sie meinen doch, Sie hätten jetzt nur die frühere Schilderung wiederholt, die Sie bei einer Vernehmung gaben, und Sie seien jetzt so langsam gegangen, wie damals, als Sie etwas Falsches erklärten, ohne überhaupt tatsächlich jemals diesen Weg vom Katen aus mit dem toten Ewald gegangen zu sein? Angeklagter August: Jawohl! Ich habe dann diese Frage wohl nicht richtig verstanden.

Rechtsanwalt **Dr. Müller** erklärt, er habe die Frage **Dr. Brandts** leider überhört, sonst würde er einen Gerichtsbeschluss über ihre Zulassung herbeigeführt haben. August habe nur aufs Glatteis gelockt werden sollen, das sei aber nicht gelungen.

Der Vorsitzende betont, daß er **Dr. Brandt** diese Frage ausdrücklich gestattet habe und fragt dann den Angeklagten ob er nicht doch die volle Wahrheit sagen wolle, denn er habe ja früher verschiedene Geständnisse abgelegt, auch in dem Lebenslauf, und habe darin bekundet, diesen Weg tatsächlich gegangen zu sein, so wie es jetzt auch sein Bruder **Frik** schildert. Wollen Sie sagen, Sie haben damals immer gelogen?

August Rogens: Ich habe den Weg nicht gemacht, da kann ich es auch nicht gestehen.

Alle übrigen Ermahnungen des Vorsitzenden, den Angeklagten zu einem Widerruf seines bei Prozeßbeginn gemachten Widerrufs zu veranlassen, erweisen sich als nutzlos.

## Ist er doch nicht unschuldig?

Dann wird **Frau Kähler** in den Heidekaten geführt, wo man durch ein Kreuzgehör nochmals versucht, die Wahrheit herauszubringen. Der Oberstaatsanwalt fragt sie z. B.: Jakubowski soll Sie einmal vor Kreuzfeldt gewarnt haben?

**Frau Kähler**: Ja, ich sollte mich in acht nehmen, jagte Jakubowski, Kreuzfeldt würde mir an meinen eignen Kindern einen Streich spielen, daß ich daran denke.

Oberstaatsanwalt: Warum meinen Sie denn jedesmal, wenn Kreuzfeldt erwähnt wird?

Die Angeklagte weicht auf diese Frage aus.

Rechtsanwalt **Dr. Brandt**: Jakubowski hat sein Leben lassen müssen, weil Sie einmal falsch geschworen haben. Sagen Sie doch endlich die Wahrheit. Warum sagten Sie denn, Ihr Gewissen lasse Ihnen keine Ruhe, Jakubowski sei unschuldig hingegerichtet?

**Frau Kähler**: Mir ist vorgelesen worden, Jakubowski selbst hätte ausgesagt, daß Blöder und Kreuzfeldt es getan hätten. Ich aber hatte doch ausgesagt, Jakubowski selbst habe mir erzählt, daß Jakubowski der Täter sei.

Vorsitzender: Es bleibt also auch wahr, daß er Ihnen gesagt hat, Sie sollten verzeihen und Ewald sollte bestraft werden. Später ist Ihnen aber dann der Verdacht gekommen, daß Kreuzfeldt der Täter gewesen sei.

Oberstaatsanwalt: Aus dem Gefängnis hat Ihnen doch aber mal jemand Nachricht von Jakubowski gebracht?

**Frau Kähler**: Ja, nach der Hinrichtung Jakubowskis kam ein ehemaliger Gefangener, der mir einen Gruß und Bestellung von Jakubowski überbrachte, er hätte sich nicht an dem kleinen Ewald vergriffen.

Oberstaatsanwalt: Und da haben Sie angefangen, bitterlich zu weinen. Warum denn? Da muß Ihnen doch das Gewissen geschlagen haben!

Angeklagte **Frau Kähler**: Weil ich gleich wieder an Kreuzfeldt und Blöder denken mußte.

Oberstaatsanwalt: Ich muß Ihnen aber vorhalten, daß Sie dann später immer mehr zu der Auffassung gekommen sind, August und Frik hätten es getan.

**Frau Kähler**: Ich habe an alle vier gedacht.

Rechtsanwalt **Dr. Brandt**: Aber an Jakubowski nicht mehr?

**Frau Kähler**: Der hat doch gesagt, er sei unschuldig. Ein Geschwörer fragt nun: Haben Sie nach der Hinrichtung gemeint, daß Jakubowski seine Schuld mit Recht gebüßt habe?

**Frau Kähler**: Ich hatte gedacht, wenn er der Täter war, dann hat er mit Recht gebüßt, aber wenn die andern vier es getan haben, dann müssen sie es auch noch büßen.

Ein anderer Geschwörer: Haben Sie vielleicht geglaubt, daß Jakubowski wenigstens der Antistifter gewesen ist? Da die Angeklagte mit der Antwort zögert, fragt der Oberstaatsanwalt weiter: Glauben Sie denn, daß Jakubowski überhaupt dazwischen gesteckt hat?

**Frau Kähler**: Ja, das nehme ich an, weil er selbst zu mir gesagt hat, ich sollte wegbleiben.

Der Oberstaatsanwalt und Rechtsanwalt **Dr. Brandt** fragen fast gleichzeitig: Dann ist er aber doch nicht unschuldig?

Die Angeklagte schweigt darauf.

Da nichts weiter aus ihr herauszubringen ist, wird ihre Vernehmung abgebrochen. **Frau Kähler** verläßt schluchzend das Haus, in dem sie mit ihrer Familie jahrelang gewohnt hat.

## Der Kaninchenbau

Das Gericht begibt sich dann mit **Frik Rogens** in halb-tündigem Fußmarsch zu dem Kaninchenloch, in dem die kleine Leiche gefunden wurde. Es liegt mitten in der Pältinger Heide, die zurzeit der Blüte einen beliebten Ausflugsort der Lübecker bildet.

**Frik Rogens** schildert dort nochmals, wie er die Leiche dort vergraben hat.

Der ganze Kaninchenbau ist inzwischen aufgedeckt worden. Der Auffinder der kleinen Leiche, der Zeuge **Faust**, schildert, wie er an dem Kaninchenbau freitieren wollte, und zwar 14 Tage nach dem Morde. Das Freitieren blieb ja lange im Bau, infolgedessen grub er nach und stieß auf die Leiche. Er bedachte das Loch oberflächlich zu, um dem Ortsvorsteher sofort Meldung zu machen. Das Loch war so weit, daß das Kind bequem darin liegen konnte, die Füße nach unten, die Arme über die Brust gekreuzt. Das bestätigt also die Darstellung von **Frik Rogens**, daß er das Kind, die Füße voran, in das Loch geschoben habe. **Frik Rogens** selber erklärt, er habe kein bestimmtes Loch gesucht. Jakubowski hätte ihm nur gesagt, an dieser Stelle müßten passende Löcher sein. Ein Widerspruch bleibt zwischen **Frik Rogens** und dem Zeugen **Faust**. **Frik Rogens** behauptet, er habe einen Stubben auf den Kopf des Kindes geschoben, um das Loch zu schließen. **Faust** behauptet, er habe den Stubben in einem andern Kaninchenbau gefunden.

Damit war der Augenscheintermin beendet.

Das Gericht begibt sich nach Herrsburg zum Grabe des kleinen Ewald, an welchem **Frau Kähler** nochmals vernommen werden soll. Außerdem folgt noch eine kommissarische Vernehmung von Frauen, die nicht an Gerichtsstatt sein können.

Die Verhandlung wird am Freitag früh in Neustrelitz fortgesetzt.

# Kleine Chronik

## Schweres Eisenbahnunglück in China

In der Nähe von Kalgan ist auf dem Bahnhof Juttschian der chinesische Nordexpress entgleist. 9 Wagen sind vollkommen zertrümmert. Der Führer der Lokomotive war auf der Stelle tot. Bis jetzt wurden 21 Tote und 60 Vermundete festgestellt. Die Ursache des Unglücks wird zurzeit von der chinesischen Regierungsbehörde festgestellt. —

## Die Komtesse muß rauchen

Am Donnerstag sollte vor dem Schnellgericht im Berliner Polizeipräsidium am Alexanderplatz die Verhandlung gegen die Baroness Helga von Monroy wegen des Zumeilenbiefstahls bei ihrer Tante, der Gräfin von Hermerberg, stattfinden. Kurz nach Beginn der Verhandlung erklärte der Verteidiger, Rechtsanwalt **Dr. Frey**, die Angeklagte für verhandlungsunfähig. Die Baroness habe einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten. Besonders schlimm habe sich der Zustand ausgewirkt, daß sie während der Paß nicht habe rauchen dürfen.

Das Gericht beschloß dann — dem Antrag des Verteidigers entsprechend — die Vertagung der Verhandlung und die Haftentlassung der Baroness. Die Gräfin von Hermerberg hatte sich vorher noch bereit erklärt, ihre Nichte wieder bei sich zu aufnehmen.

Die Angehörigen der Baroness brachten nicht den Mut auf, ihr den Tod ihres Verlobten, des Mittelmeisters von Wedel, der sich wegen der Diebstahlsaffäre erschossen hat, mitzuteilen. Die Gräfin von Hermerberg ersuchte vielmehr den Verteidiger, sich dieser Aufgabe zu unterziehen. Nach ihrer Haftentlassung wollte die Baroness Helga ihren Verlobten sehen. Der Verteidiger gab ihr dann im Hotel Kenntnis von seinem Tod, worauf die Baroness bösartig zusammenbrach.

Das „anständige“ Fräulein litt darunter, daß sie nicht rauchen durfte, und Richter wie Staatsanwalt hatten Verständnis für ihre Leiden. Hoffentlich sind sie auch dann so zartfühlend, wenn eine Verkäuferin einmal deshalb mit ihnen zu tun hat, weil sie ein Paar Seidenstrümpfe aus dem Laden mitgenommen hat. —

## Ein Vampir

Das erweiterte Schöffengericht in Köln beurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Amtsobersekretär **Gilgers** aus Kerp zu einer Gesamtstrafe von 2 1/2 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Dieser Amtsobersekretär war ein Vampir im wahren Sinne des Wortes. Er, der ein monatliches Einkommen von 500 Mark hatte, lebte jahrelang auf Kosten der Dorfarmen und führte ein wahres Schmarotzerleben. U. a. ließ er sich unter dem Vorwand, er sei der Vormund der sechs Kinder, die sozialen Unterstützungen einer Witwe vom Jahre 1922 bis zum Januar 1929 auszahlen. Insgesamt unterschlug er dieser Armen 5474 Mark.

Infolge der fürchterlichen Not dieser Frau mußten ihre sechs Kinder betteln gehen und wurden nach und nach in Fürsorgeerziehung genommen.

Auch bei der Auszahlung der Weihnachtsbeihilfen an Dorfarme hat er sich auf Kosten dieser Bedauernswerten bereichert. Bei Kaufleuten in Kerp ließ er sich in zwei Fällen je ein Paar Schuhe geben, angeblich auch für die Dorfarmen, während seine eignen Kinder diese Schuhe getragen haben. In zwei andern Fällen unterschlug er zweimal je 3 Meter Stoff und eine Steppdecke unter dem Vorwand, sie wären für die Krankenhausinsassen bestimmt. Trotz allen Juredens des Vorsitzenden ließ sich der Angeklagte nicht zu einem Geständnis bewegen.

In der Begründung des Urteils wird u. a. gesagt, die Straftaten des Angeklagten seien geradezu himmelstreichend. Er habe die Armen der Armen um ihr Bestes betrogen, und es müsse dahingestellt bleiben, ob diese Bedauernswerten nicht die Gemeinde für den ihnen gemachten Schaden in vollem Umfang verantwortlich machen können. —

Vom Zuge zermalmt. Ein von drei Dresdner Touristen unternommener Ausflug nahm ein tragisches Ende. Sie blieben in der Nähe des Bahnhofs Lüffig auf dem Bahndamm stehen, um die Baumblüte zu bewundern. Dabei wurde eine Frau von einem Zug erfaßt und zermalmt. —

# Karl und Anna

Von Leonhard Frank.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schon einige Male hatte Karl durch Worte, Blick und Ton etwas angesprochen in ihr, das bisher brachgelegen war. Sie hatte seit gestern Abend die Empfindung, noch große Strecken unentdeckt in sich zu tragen. Sie stand minutenweise in einem wie erlebten herrlichen Gefühl. Aber sie war innerlich ein langsamer Mensch. Sie konnte keine Sprünge machen. Sie war echt und lebte, tat und atmete wie sie war. Ihr Dasein und ihr Wesen, ihre Gegenwart waren plötzlich verstellt von der Vergangenheit mit Richard, die schon ganz durchsitten, verblaßt und verjuncten gewesen war.

Karl mußte in der folgenden Zeit erfahren, daß Lucie nichts andre zu sein braucht als Langsamkeit.

Betroffen plötzlich von dieser Vergangenheit, die wie ein Fremdkörper von außen her in sie wieder hineingekriecht worden war, stand sie unter dem Zwange, Karls Verben abweisen zu müssen, obgleich hinter diesem Zwange der Wunsch lebte und wuchs, sich ihm zuzuneigen. Sie war gelähmt wie eine Schlafende, die sich im Alptraum nicht bewegen kann.

Karl hatte durch seine Behauptung, er sei Richard, der Vergangenheit die Lebenskraft von Kindheitsverinnerungen gegeben. Aber in seinem Gefühl wäre alles andre Lüge gewesen. Die Frau, die eine Vergangenheit mit einem andern hatte, war nicht seine Anna. Mit seiner Anna war er, seit jeher nur er verbunden gewesen. Für ihn war seine Lüge Wahrheit, und die Wirklichkeit war Schein.

Jeden Abend, wenn er vom Arbeitsuchen zurückkam, stand er hilflos vor dem Hindernis, das er selbst aufgerichtet hatte und nicht beseitigen konnte, ohne gegen sein Gefühl zu handeln.

Annas Wahrheit war eine andre als seine. Sie und er waren echt und nicht imstande, gegen ihr Gefühl zu handeln. Sie getrieben auf eine Höhe, wo der Fluß des Lebens, jeder Gefühlsausstausch, jeder fruchtbarer Kampf unterbunden und auch die körperliche Vereinigung nicht möglich war.

Sie zwang ihn, während dieser Wochen vorsichtig und heimlich das Haus zu verlassen und zu betreten. Niemand durfte erfahren, daß er in der Wohnküche schlief.

IV.

Annas Freundin, Marie, wohnte bei ihrer Schwester im vierten Stock des zweiten Hintergebäudes. Die Kammer war genau so lang wie das schmale Eisenbett, das den Raum zwischen Tür- und Fensterwand bis auf den letzten Zentimeter ausfüllte.

Beim Fenster verbeizete sich die Kammer etwas. Dort stand das dreibeinige, geschwungene Eisengestell mit der Wandschüssel. Kein Platz für Stuhl und Tisch. Wenn Marie sich morgens wusch, mußte sie im Bett aufstehen und von hier aus das Gesicht ins Wasser stecken.

In einem Sonntagnachmittag sah Anna auf dem Fuhende des Bettes, während Marie böslich nach auf dem Bette stand und dabei war, sich für den Spaziergang anzukleiden.

Im Hauptraum nebenan lag der Freund der Schwester, deren Mann im Kriege war, schlafend auf dem rothbraunen Kanapee. Die zwei Söhne der Schwester, acht- und neunjährig, standen sinnend vor dem alten Kinderwagen, in dem ihr halb-jähriges Brüderchen — Sohn des Schlafenden — lag, beide räusperten an die Wangen gedrückt, und beratungslagten, wie sie für den Nachmittag zu einem Wagen kommen könnten.

„Wir montieren einfach die Karosserie ab, dann haben wir das Chassis,“ sagte der Ältere, der den Schraubenzieher schon in der Hand hatte.

„Aber leise, sonst fängt er an zu brüllen.“ Sie zogen die acht Schrauben heraus, hoben das Oberteil mit dem erwachenden Säugling herunter auf den Fußboden und verschwanden mit dem Madgestell. „Heut Abend montieren wir die Karosserie wieder auf.“ Da, jetzt brüllte er schon.

Auch der Freund, ein Motorschloffer, erwachte und sah sich sofort nach dem Kinderwagen um. Der Platz war leer. Dennoch, kein Zweifel, schrie ein Säugling. Er rief sich die Anna und stante schlaftrunken hinunter auf seinen Sohn. Sekunden später trug er ihn irrsinnig umher.

Das hatte sich ja von selbst aus dem Ganzen ergeben. Er hatte die Schlafstille — das Bett des Mannes, der im Kriege war — gemietet. Anfangs war der Tisch zwischen der zwei Betten gestanden, die Grenze zu markieren. Nur in der ersten Woche wurde beim Schlafengehen das Licht ausgedreht. Mit dem Gelde, das er für schlechteres Essen im Gasthaus hätte hinlegen müssen, bestritt die Frau den Haushalt für die ganze Familie, die unversorgt zurückgeblieben war. Die zwei Betten standen wieder nebeneinander.

Die Frau erschien mit der waschnassen Schürze und der Wurzelbürste im Türrahmen. „Hat er geschrien?“ Ihr Gesicht war grau, die Haut schlaff. Nur die braunroten Lippen waren glatt, blutvoll gespannt und korrespondierten, wie sie offenstanden, mit den immer neugierig fragenden Augen. Sie war älter als der Motorschloffer.

„Da schau her!“ rief er, von neuem erheitert, und deutete. „Das haben die zwei Gauner schon heute nacht im Werte besprochen.“ Sie gab dem Säugling die Brust, die noch auffallend jung war, weiß, nicht groß und himmelblau gärbert.

Der Schloffer, Hände in den Hosentaschen, beobachtete mit größter Aufmerksamkeit den laugenden Mund, die nierenen Schluckbewegungen seines Sohnes.

In einigen Tagen sollte der Mann auf Urlaub kommen.

In der Kammer ertönte das Lachen der Schwester, die immer noch nackt auf dem Bette stand und das kurze Gemächchen, das sie sich morgens aneignet hatte, unter Annas Reichthümern und erlösenden Blicken anprobierete.

Auch den Strumpf zog sie stehend an. Vom winzigen Füßchen bis zum Knie war das Mädchenbein schlant und vor-

bündlich schön. Nach dem Strumpfband, das sich eingrub, begann die Frau: Der Körper lud stark aus, nicht nur fettlich, wurde wellig-boll und weich, die Haut dunkel-berfärbt und stellenweise griefig.

Der Bund des Höschens, das mit großdurchlocher Maschinenstickerei geschmückt war, grub sich tief ein in die Taille, und unermittelt setzte der schmale, überaus zarte, unerlebte Rücken eines Kindes an.

Anna reichte ihr das blaugetupfte Waschlleid. Auch als Kopf und Arme im Kleide verschwanden, erzählte die Freundin weiter, was sich seit ihrem letzten Zusammensein im Dreißigstaus alles ereignet hatte.

Zuerst erschienen die gespreizten, kurzen Finger mit den kurzen, breiten Nägeln wieder und dann das feste, sehr schmale Köpfchen, das Gesicht, ganz gleichmäßig getönt, wie warmes Edelholz, die herrlichen Augen. Die Frauen und die gemöblten Wimpern waren viel dunkler als das düftig helle Haar. Sie hatte Grübchen, die in der gespannten Glätte lagen und verschwand und kamen im immer lebendigen Scharme, wie der kleine Mund es wollte.

Sie ließ sich rücklings umfallen, stieß, der ganzen Länge nach, und benutzte im Schwunge ihrer Fröhlichkeit den Wipf der Matratze zu einer Viertelstunde, den Kopf in Annas Schoß zu legen, die still die Hände um den Liebreiz dieser Wangen schloß.

Aus einer Portierwohnung brach plötzlich Gebrüll, ausgestoßen mit voller Lungenkraft, knallte herans gegen die Mauern und wurde von der Luft des engen Hofes über den vierten Stock hinaus emporgeschleudert, himmelwärts. Noch ein atemzuglanger Wutausbruch. Dann eine hochaufschwellende Frauenstimme.

„Da, jetzt prügele er sie wieder.“ Marie war emvorgefahren. „Sie streiten jeden Tag und gehen doch nicht auseinander.“

Auch die Geprügelte lebte mit einem andern, während ihr Mann im Kriege war. Viele Frauen taten es. Und Geheimnisse gab es nicht. Marie konnte stundenlang erzählen, was dieser Hausblod an Haß und Not, Krankheit, Schuld und Schicksal und auch an rührender Besorgnis und Hingabe in sich barg. Es würde bei mir genau dasselbe sein: Man nimmt einen, weil der Mann nicht da ist oder nicht mehr da ist. Kommt alle Tage vor, dachte Anna.

Karl stand im zweiten Stock hinter dem geschlossenen Fenster, reglos wie ein Gefangener, der das Markieren lernt. „Und wenn dein Mann alles kurz und klein schlägt, wenn er heimkommt und die Geschichte mit uns sieht?“ fragte nebenan der Motorschloffer.

In der Hofede entstand eine Ansammlung halbnackter Kinder, stofflos und blaß, Frauen in Fellen, hemdärmliche Männer, fahle Gesichter. Sie hatten einen hungerstumpfen Alton, dem schlecht geworden war, an die Luft getragen.

(Fortsetzung folgt.)

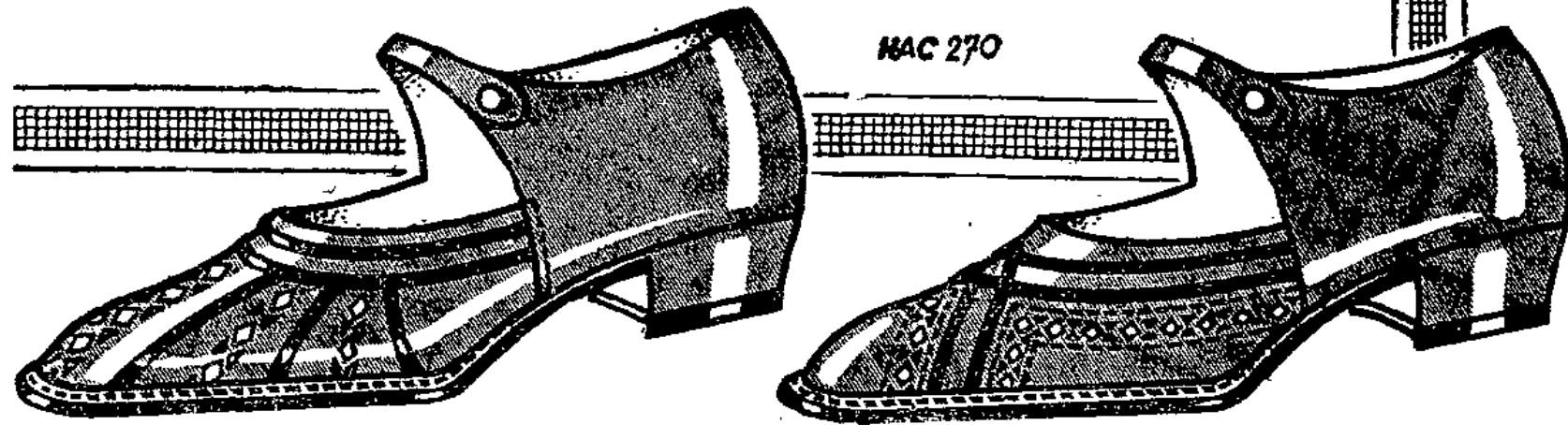




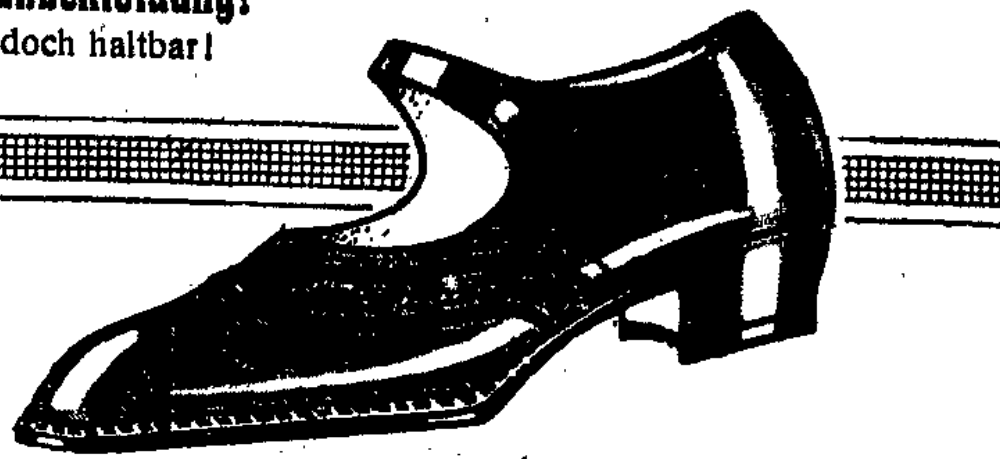


# Die Sandalette

in neuen Schnitten und  
aparten Riemenbesätzen



Die beste Sommer-Fußbekleidung!  
Leicht, biegsam und doch haltbar!



**Kinder-Sandaletten** flexible randgenäht, blau, rot 2.95 an  
Gr. 20 bis 22 von  
**Mädchen-Sandaletten** beige, blau, rot 5.90  
**Damen-Sandaletten** modelfarben, flexible randgenäht von 6.90 an  
„Resi“-Sandalette, dieser neuartige Kableder-Trotteurschuh in ca. 16 Modellen und Farbblönungen 12.50

**Schuh-Masting**  
Alter Markt 14, Halberstädter Straße 116

Wenn schon auf  
**Kredit**  
dann nur bei  
**Bartfeld**

bei mäßiger Anzahlung und ganz bequemen Wochenraten  
**Speise- u. Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küchen, Standuhren, Metallbettstell., Chaiselongues usw.**  
**Herren- und Damen-Konfektion Schuhwaren, Wäsche, Gardinen Federbetten, Manufaktur- und Strickwaren, Linoleum usw.**

Schirme für Damen und Herren  
Ausgezählte Kunden und Beamte ohne Anzahlung  
Bei Barzahlung 15 Prozent Rabatt

**Kredithaus**  
**BARTFELD**  
Breiter Weg 130/31, I. Etage

Kredit nach auswärts!

Dein Buch billig und gut Buchhandlung Volksstimme

## Auf Teilzahlung

empfehle ich bei 20% Anzahlung  
Herren-, Damen- und Kinder-

**Kleidung**  
Manufakturwaren — Wäsche — Schuhe  
**Möbel**

Speise- und Schlafzimmer, Küchen, Tische  
Stühle, Chaiselongues, Sofas, Flur-  
garderoben usw.

**Spezialapparate**  
**Schallplatten**  
**Margulies**

Breiter Weg 82, I  
Auswärtige Kunden erhalten die Fahrt vergütet!  
Vom 1. bis 8. Juni erhält Vorzeiger dieses Interests auf Anzüge, Mäntel, Kleider usw. 10 Prozent Rabatt.  
Beamte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

**Gummi-Badeschuhe**  
fehlerfrei,  
in allen Größen  
**95** Pfg.  
**Hugo Nehab**  
MAGDEBURG

**Möbel**  
auf Teilzahlung!  
Küchen monatl. Abzahl. v. 15 Mk. an  
Schlafzimmer monatl. Abzahl. v. 30 Mk. an  
Speisezimmer monatl. Abzahl. v. 40 Mk. an  
**Einzel-Möbel**  
Schränke, Vertikos, Bettstellen m. Matr.  
Diwans, Chaiselongues, Standuhren  
Tische, Stühle, Korbmöbel  
**Anzüge, Mäntel, Kleider**  
wöchentliche Abzahlung von **2 Mark** an  
Teppiche // Gardinen // Federbetten  
Beamte und Kunden erhalten auch Waren  
**ohne Anzahlung!**  
**Biener & Chusid**  
Himmelreichstr. 23, Breiter Weg 99  
Kredit nach auswärts

**HOSEN!**  
fertig und nach Maß  
Rammgarn- und Streifhosen, Sport- und Stoffhosen, Sonntag- und Hütchenhosen, Pilot- und Hantscherhosen, Rockhosen, lange und Breckelhosen und viele andere Qualitäten in jeder gewünschten Form  
12.00 8.00 6.50 2.60  
**Knickerbocker** 10.00 8.00 7.00 6.50  
Windjacket, blaue Dreifach- und Dreifachhosen billig und gut bei  
**Katzner** (Nähe Hauptbahnhof)  
Beachten Sie meine Schaufenster!

**Schönebeck.**  
Heute wieder frischen  
Fleisch-Salat das Pfund 1.20 BRT.  
Fertigsalat das Pfund 1.00 BRT.  
In. Mayonnaise das Pfund 1.00 BRT.  
Kohlwurz in Mayonnaise Stück 15 Pf.  
Keine russische 10 Stk. 20 Pf.  
große fettsche . . . Stk. 11 Pf.  
In. reines aneuril. Schweine-Schmalz das Pfund 67 Pf.  
**Für Salatzeit**  
Reinstes Speise-Öl . . 1 Liter 1.05 BRT.  
Reinstes Doppel-Eßig . . 1 Liter 25 Pf.  
**Für die Küche u. im Haushalt**  
das süßg. Himbeer- mit 54 Pf.  
60% Stärke eingelebt Pfund  
Kartoffel-Desserte  
und Zitronenmark  
**Reinhold Sieber**  
Barbier Zer Nr. 1.

**Rundfunk-Programme**  
**Magdeburg** (Wellenlänge 283 Mtr.)  
Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funktunde“.  
**Berlin** (Wellenlänge 475,4 Mtr.)  
Sonntag, 1. Juni. • 12.15: Wetter für den Landwirt. • 15.30: Prof. Dr. Fuld: Die Frage der medizinischen Aufklärung. • 16: Dr. Brand: Deutsche Städte-Subtilien. • 16.30: Deutschlands Handelsbeziehungen. Ministerialrat Dr. Billede: Die Mittelmeerländer. • 17: Schülerbüchungen. Vortrag und Leseprobieren: Erich Burger. • 17.30: Uebertragung der Unterhaltungsmusik. • 19: Rik. Wilde: Ein zu der nach. Heberix. • 19.30: Berliner Festspiele. Metropol-Theater: „Blaubart“. Komische Oper von Weillhae und Halevy. Musik von Jacques Offenbach. Musik. Leitung: Kapellmeister Max Koch. Berl.: König Sobesche: Ferny Silla; Königin Clementine: Josefine Dora; Prinzessin Hermia-Fleurette, heider Tochter: Charlotte Ander; Prinz Sanhir: Wilh. Bendow; Graf Oscar, Haushofmeister: P. Morgan; Ritter Blaubart: Leo Slegat; Boulette, die letzte Frau des Ritters Blaubart: Käthe Dorisch; Popolant, geheimer Adjunkt in Blaubarts Diensten: Eugen Rex; fünf verstorbene Gemahlinnen Blaubarts; Bäuerinnen, Wagen um. • Danach: Tanzmusik. Kapelle Geth. Hoffmann. — Pause: Bildfunk.  
**Leipzig** Wellenlänge (361,9 Mtr.)  
Sonntag, 1. Juni. 12: Schallplatten. • Ca. 14: Schallplatten. • Ca. 15.10: Vortragsstunde für die Jugend. • 16: Schach. • 16.30: Konzert. Leipz. Funford. • 18: Pflanzfestspiele. • 18.30: Französisch für Anfänger. • 19: Dr. Lahl: Die Renaissance des Klavierorgans. • 19.30: Dr. Arzger: Vom Briefmarkensammeln. • 20: Hamburg: Variete für Orchester. Rundfunk-Komposition von Siegf. Schöffler. • 21.30: Funfbrett. • Anst. Berlin: Tanzmusik.

**Heinrich Casper**  
jetzt Jakobstraße, Ecke Peterstraße  
Das große Spezialhaus für  
Herren-, Knaben-, Sport- und Berufskleidung  
Gegründet 1884  
Sie kennen unser Haus, Sie finden eine  
**Riesen-Auswahl**  
Bekleidungsstücke, passend für jede Figur.  
Alle loben unsere Kleidung  
Alle werden zuvorkommend bedient  
Alle kaufen gern bei uns  
Zur Einführung im neuen Lokal  
**Sonderangebote**  
Herren-Anzüge a. gut. Stoffen, neuest. Form., 85.00 72.00 54.00 **33.00**  
Herren-Anzüge blau 1- und 2reihig, in Kammgarn u. Melton 110.00 90.00 75.00 **39.00**  
Herren-Sport-Anzüge mit langer u. Sporthose in modernen Farben und Formen 78.00 56.00 48.00 **32.00**  
Herren-Mäntel in Gardine u. Covercoat in großer Auswahl 95.00 68.00 52.00 **39.00**  
Knaben-Anzüge und -Mäntel in blau u. farb. a. halb. Stoff. 1. all. Preis. stets das Neueste a. Lag. Hauptpreislagen 33.00 26.00 19.00 12.00 **6.50**  
Herren-Hosen für Straße u. Sport. Ries-Sortimente erprobte Qualität. 28.00 22.00 16.00 9.00 6.00 **2.90**  
**Hochsommer-Kleidung** für Herren u. Knaben in großer Auswahl  
**Berufs-Kleidung** Marke B. P. für alle Berufe  
**Heinrich Casper**  
Jakobstraße, Ecke Peterstr.  
Beachten Sie unsere 8 Schaufenster      Beachten Sie unsere 8 Schaufenster

**Billige Schuhwaren!**  
Hellfarbige Damenspangen, in allen Preislagen herrliche Muster.  
Lackspangenschuhe, in braun und schwarz Boxkalf, spottbillig.  
Arbeiter-Schnürschuhe, Rindleder, von Mk. 7.50 an.  
Kinderschuhe und -stiefel, auch hellfarbig, preiswert.  
Turnschuhe, Sandalen, nur mit Narbelederbrandsohle und Kappe.  
Pantoffel  
Alles spottbillig.  
**Berthold Wolff, Schwertfegerstr. 14/15.**

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung

Beachte ohne Anzahlung



# Leichte Kleidung!

Bei zunehmender Wärme wird das Verlangen größer nach leichter Kleidung. Wir entsprechen Ihren Wünschen und unterhalten ein großes Lager in leichten Sommerkleidern für Straße, Garten und Haus aus waschechten Stoffen in reizenden neuen Mustern. Unsere niedrigen Preise ermöglichen Ihnen auch hier wieder leicht die Anschaffung. Sie können bei uns stets billig einkaufen.



**Jugendliches Kleid**  
gemusterte Kunst-Waschseide, in schönen Farbstellungen . Mk. **5.90**

**Vollvoile-Kleid**  
bedeckte Muster, auch in großen Weiten . Mk. **9.75**

**Wollmusselin-Kleid**  
die beliebtesten weißgrundigen Muster. . Mk. **9.80**

**Bastkleid**  
reine Seide, moderne Bordüre, bis Größe 48 vorrätig . Mk. **13.75**

**Frauen-Kleid**  
Kunst-Waschseide, moderne Muster, auch schwarz-weiß . Mk. **16.75**

**Toile de soie-Kleid**  
gestreift, reine Seide, fescche Sportform . Mk. **17.50**

**Jugendliches Kleid**  
reinseidener Japon, aparte Muster Mk. **19.75**

**Crêpe de Chine-Kleid**  
flotte jugendliche Form, in vielen modernen Farb. Mk. **19.75**

**Frauen-Kleid**  
reinwollen. Musselin, elegante Ausföhrung Mk. **23.50**

**Japon-Kleid**  
bedruckt, mit langem Arm, vornehme Verarb. Mk. **29.50**

**Kinder-Kleid**  
Vollvoile, reizende Passenform, Größe 40 . Mk. **2.90**  
Steigerung 30 Pf.

**Pullover**  
ärmellos, weiß und farbig, bis Größe 52 vorrätig . . Mk. **3.90**

# Stegemann & Co. GmbH

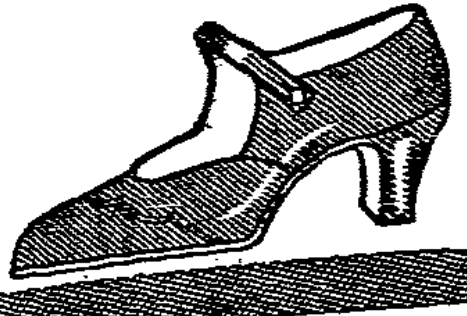
WEBERLEIWAREN • BREITEWEG 57/60



**Aufsehen**  
erregen unsere neuen Modelle zu

8<sup>90</sup> 10<sup>50</sup> 12<sup>50</sup>

nicht nur durch Schönheit, sondern vor allem durch Qualität!



**Blumenthal**  
SCHUH-BAZAR-VEREINIGUNG  
Breiter Weg 166  
Thiemstr. 1 Stettiner Str. 1

von 60.- an



**Haus-Standuhr.**  
Direkt ab Spez.-Fabr., ohne Zwischenhandel. Ausnehmene Qualität und Preiswürdigkeit vom M. 60.- an. Augenfehl., meist. Garantie. Tausende Dank- u. Anerkennungsbriefchen. Katalog kostenlos. E. L. Müller-Spez.-Fabr. mod. Haus-Standuhren Schwenningen a. N., Schwabwald

## MÖBEL

über 100 komplette Zimmer  
Speise-, Herren-, empfehle zu wirklich Wohn-, Schlaf-, soliden Preisen zimmer u. Küchen Zahlungs-erleichterung sowie sämtliche wird weitgeh. gewährt Einzelmöbel Transport durch eigene Gespanne

**KARL KOHLE**  
Tischlermeister / Magdeburg  
Katharinenstraße 2/4, Ecke Grünearmstr.  
Besichtigen Sie mein großes Lager zwanglos, ich biete Ihnen große Vorteile

Dein Buch, billig und gut, nur Buchhandlung Volksstimme

## Lotterie des Rennvereins und der Hallenbau A.-G. Magdeburg Magdeburger Pferde- und Auto-Lotterie

Höchstgewinn auf 1 Einzellos im Werte von Mk. 10 000 oder Mk. 9 000 bar  
Höchstgewinn auf 1 Doppellos im Werte von Mk. 20 000 oder Mk. 18 000 bar  
11748 Gewinne und 2 Prämien im Werte von Mk. 60 000  
Einzellos 50 Pfg., Doppellos 1 Mk., überall zu haben!  
1. Ziehung am 12. Juni, Hauptziehung am 8. August u. folgende Tage  
Sämtliche Lose, die in der Vorziehung nicht gewonnen haben, sind ohne Nachzahlung auch für die Hauptziehung gültig.  
Jedes nicht gezogene Los wird für je 1 Eintrittskarte zu den nach der letzten Ziehung 1929 stattfindenden Magdeburger Rennen mit 50 Pf. in Zahlung genommen.  
Wiederverkäufer wenden sich an die Hauptvertriebsstelle:  
**Oswald Thörner, Breiter Weg 85. — Fernspr. Norden 21932.**



Nachrichten aus der Provinz

Ausbruch

Brüder, laßt die Schwermut fahren, Schwestern, laßt das Trauern sein, laßt euch im kühlen, klaren Frühlingwind die Seelen rein...

Seht, schon fliegen Schmetterlinge wundervoll durch all den Duft, sie zerbrechen leicht die Sälinge in der schwarzen Larvengruft...

Wenn der Wind in unsern Loden, wenn der Wind im Herzen kühlt, stürmen hunderttausend Gloden und wir werden aufgewühlt...

Max Barthel.

Beschlüsse des Provinzialausschusses

Der Provinzialausschuß ermächtigte den Landeshauptmann, den Provinzialverband entsprechend seiner jetzigen Beteiligung an dem Aktienkapital der Merseburger Ueberlandbahnen L.-G. in Ummendorf auch an der geplanten Kapitalerhöhung von zusammen 1,5 Millionen Mark entsprechend zu beteiligen.

Der im Haushaltsplan der Provinz für gemeinnützige Zwecke vorgesehene Betrag von 35 000 Mark wurde paritätisch an die Wohlfahrtsorganisationen verteilt.

Zu Aufsichtsratsmitgliedern bei der Mitteldeutschen Heimstätte bestellte der Provinzialausschuß den Stadtbaurat Voegel (Erfurt), den Landrat Reißer (Delitzsch) und den Landrat Stamer (Wittorf).

Hunderttausend Mark Zantienen

Das Geheimnis von Stendal wird gelüftet.

In der öffentlichen Versammlung in Stendal, zu der Reichstagsabgeordneter Genosse Thabor (Krefeld) vom Parteitag gefahren war, wurden nach dessen Rede, von der wir bereits gestern berichteten, auch die kommunalen Angelegenheiten besprochen, vor allem der Stand der jetzt gemeinschaftlich geleiteten städtischen Werke, besonders eingehend aber die Frage nach den Zantienen an die städtischen Vertreter. Der Führer der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, Genosse Müller, sprach darüber und fand bei allem, auch bei dem Aufruf zur Unterstützung unserer Partei im Kampfe um die Aufklärung und im Wahlkampf, die Zustimmung auch derjenigen Anwesenden, die bei der letzten Gemeindevahl noch den Bürgerlichen ihre Vertrauen geschenkt hatten.

Entscheidung:

Die von der Ortsgruppe Stendal der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands einberufene in Altkaus Festhalle tagende öffentliche Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Tatsache, daß Vertreter der städtischen Körper-schaften und der Thüringer Gasgesellschaft in einer die städtischen Betriebswerke verwaltenden Betriebsgesellschaft durch Beschluß unter sich von 1925 an Zantienen (Gewinnanteile) bezogen haben in der Gesamthöhe von mindestens hunderttausend Mark.

Die Versammlung verurteilt es auch entschieden, daß es die städtischen Vertreter in der Betriebsgesellschaft ablehnen, über den Stand der Betriebswerke allgemein und über ihre Bezüge der Bürger-schaft Auskunft zu geben, und sie verurteilt weiter, daß die bürgerliche Mehrheit in der Stadtverordneten-Versammlung die sozialdemokratischen Anträge, durch die Aufklärung verlangt wurde, abgelehnt hat. Die Versammelten sprechen der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion ihr Vertrauen aus. Sie erwarten von ihr, daß sie den Kampf um die Aufklärung über den wirklichen Stand der Betriebswerke und über Vorgänge in der Betriebsgesellschaft weiterführt wie bisher und geloben, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß bei der im Herbst bevorstehenden Stadtverordneten-Neuwahl aus der bürgerlichen eine sozialdemokratische Mehrheit wird zum Wohle der Stadt und ihrer Bürger-schaft.

Kreis Wanzleben

Osterweddingen

Kostalwechsel der Arbeitervereine. Die Arbeiterorganisationen tagen seit kurzer Zeit nicht mehr im „Goldenen Löwen“ (Inhaber Müller). Ein Schreiben des Gastwirts Müller an die Arbeiterturner und -jäger gab Veranlassung, daß diese aus-zogen. Bei den Verhandlungen über die Vorschläge zu Vereinbarungen zum Volksfest lehnte Müller diese Vorschläge ab; sie wurden aber von anderen Gastwirten angenommen. Die Funktionäre der Partei und des Reichsbanners haben sich solidarisch mit den Turnern und Sängern erklärt und haben als Versamm-lungsort das Lokal Triebke gewählt.

Neue Wohnungen. Der Zichorienanbau ist in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen. Darum liegen einige Darrten still. Ein Darrbesitzer trägt sich nun mit dem Gedanken, seine Darre umzubauen und Wohnungen daraus zu machen. Das ist zu begrüßen, aber nach der Warte darf man nicht fragen. Ohne Hauszinssteuer zu bauen, wird teure Wohnungen geben, die Proletarier nicht bezahlen können, aber sehr notwendig ge-bräuen. Die Wohnungsjugend aus Arbeiterkreisen werden aber hoffentlich in freierwählende Mitwohnungen hineinkommen. — Auch die Bau- und Spargenossenschaft hat unter Leitung unserer Genossen größtes Interesse gezeigt, die Woh-nungswort zu lindern. Leider konnte in diesem Jahre nur ein Doppelhaus gebaut werden, da nur für dieses Hauszinssteuer bewilligt ist. Im nächsten Jahre muß unbedingt mehr Haus-zinssteuer zur Verfügung gestellt werden. Als Baugrund kommt der für Ziedlungszwecke vorgesehene Acker von Rusche in Frage.

Die Badeanstalt ist in Betrieb. Der Besuch ist gut; auch von auswärts kommen zahlreiche Badelustige. Unsere Badeanstalt wird gern aufgesucht, unsere Vertreter haben ein nützliches Werk geschaffen. Einige Verbesserungen sind getroffen worden; so manchem wird das Sonnenbad gefallen. Die billigen Badepreise erlauben es auch den Minderbemittelten, nach der Arbeit ein frisches Bad zu nehmen. Die Jahreskarte ist auf 5 Mark fest-ge-setzt. Auch die Badezeiten haben keine Minderung erfahren.

Landwirtschaft und Staat

Ist die staatliche Wirtschaftspolitik agrarfeindlich?

Vor dem Kriege war die staatliche Agrarpolitik gleich-beziehend mit Liebesgabenpolitik für den Großgrundbesitz. Der Staat stellte seine Politik durchaus auf den Großgrundbesitzer und nicht auf den Bauer ein. Der Großagrariar konnte von dem alten Staate mit Recht sagen: Der Staat ist mir! Die hohen Getreidezölle lagen durchaus im Interesse des Großgrundbesitzes und nicht des Bauern. Branntwein- und Zuckerpolitik stellten sich als ausgesprochene Subventionen für die Großagrariar dar. Auch die Grundlagen der bis in die Gegenwart hinein getadelt sprichwörtlich gewordenen Steuerbrüderbergerlei des Großgrundbesitzers wurde zur Zeit der Monarchie geleitet. Die Finanzreform des berühmten Finanzministers Miquel be-leitete nämlich die Grundsteuer als Staatssteuer und führte da-für die Einkommensteuer ein. Man hat berechnet, daß infolge dieser Steuerreform die Steuerleistungen des Großgrundbesitzes in Preußen vor dem Kriege um nahezu 90 Millionen Mark jähr-lich herabgedrückt wurden. Der Großgrundbesitzer, der jährlich seine Ministerreise machte, aber vergaß, dem Staate zu geben, was des Staates ist, während sein armlieh bezahlter Schullehrer und seine Landarbeiter an den Staat zu geben, dürfte noch in Erinnerung sein. Er ist auch heute noch nicht ausgestorben.

An diese Tatsachen erinnert Dr. Krüger, Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium, in einer kleinen Schrift, die er „Landwirtschaft und Siedlung in heutigen Staate“ be-nennt. Genosse Krüger geht auch auf die Landarbeiterverhältnisse vor dem Kriege ein und weist darauf hin, daß gerade die Land-arbeiter zugunsten des Großgrundbesitzes systematisch unter be-sondrem Druck gehalten wurden. Es bestand eine Gesinde-or-dnung, die jeder modernen Arbeitsordnung Hohn sprach. Es bestand vor allem noch das körperliche Zuchtungsrecht gegen-über dem Gesinde. Den Landarbeitern wurde natürlich das Koalitionsrecht vorenthalten, um die Löhne zu drücken. Die Land-arbeiterwohnungen waren oft schlechter als die Ställe. Nichts hat wohl mehr zur Landflucht beigetragen, als diese

verantwortungslose Landarbeiterpolitik.

Die östlichen Großbetriebe holten polnische Landarbeiter nach Deutschland, und das Wort Max Webers, der Großgrundbesitz ist der größte Kolonisations Ostdeutschlands, erlangte leider eine traurige Berühmtheit.

Daß die Agrarpolitik des neuen Staates sich aufs schärfste von der junkerfreundlichen Liebesgabenpolitik der Monarchie unterscheiden mußte, ist selbstverständlich. Die Revolution hat sicherlich nicht alle Wünsche des deutschen Bauern und des deutschen Landarbeiters erfüllt und konnte sie im Handumdrehen auch nicht erfüllen. Gines aber hat sie getan, sie hat die Macht des Großgrundbesitzes gebrochen. An die Stelle adliger Landräte und Verwaltungsbeamten traten mehr und mehr Männer, die sich zur Republik und zu den sozialen Gedanken der modernen Zeit bekennen. Die Landarbeiter haben das Koalitionsrecht er-halten. Der Staat ist bestrebt, für sie bessere Lebensbedingungen zu schaffen und so die Landflucht einzudämmen. So sind aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge seit 1920 über 30 000 neuzeitliche Landarbeiterwohnungen geschaffen worden. Das ist zu wenig, um den Zweck ganz zu erfüllen. Es ist

aber damit ein Anfang gemacht worden, der zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Reich und Staat tragen auch Sorge, daß den Landarbeitern der Abschluß von Tarifverträgen ermöglicht wird. Man soll dieses Moment nicht zu gering einschätzen. Die Lohnkämpfe im Früh-jahr 1929 haben zwar nur eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 2 Pfennig pro Stunde gebracht; für die gesamte Land-arbeiterschaft bedeutet dieser Erfolg aber eine Erhöhung des Ein-kommens um mehr als 100 Millionen Mark pro Jahr. Diese Zahlen wiegen. Sie könnten größer sein.

wenn die Landarbeiterschaft mehr organisiert wäre als das leider bis jetzt der Fall ist.

Moderne Agrarpolitik muß vor allem Bauernpolitik sein. Krüger zeigt das an treffenden Beispielen. Für die bis 1927 durchgeführten bäuerlichen Neu- und Anliegerföhlungen, die in Preußen 318 000 Hektar Großgrundbesitzland zu Bauernland machten, steuerten die preußischen Staatsdomänen allein 52 000 Hektar bei. Das sind 16,4 Prozent der gesamten besiedelten Fläche, während die preußischen Staatsdomänen selbst nur 1,9 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Preußens aus-machen. Das ist Bauernpolitik! Zur Förderung der Landes-kultur und der inneren Kolonisation wurden von Preußen im Jahre 1913 nur 9,2 Millionen Mark aufgewendet, im Jahre 1927 aber 48,5 Millionen.

Das in der Monarchie schwer vernachlässigte bäuerliche Bildungswesen wurde in der Republik stark ausgebaut. Es be-standen in Preußen im Jahre 1913 nur 6776 ländliche Fort-bildungsschulen; im Jahre 1927 waren es 13 000. Die Zahl der landwirtschaftlichen Schulen wurde in derselben Zeit von 239 auf 392 gesteigert. Sie wurden im Jahre 1913 nur von 9908 Schülern besucht, im Jahre 1927 aber von der doppelten Zahl. Preußen war vor dem Kriege pro Jahr etwa 1,15 Millionen Mark für das landwirtschaftliche Schul- und Beratungs-wesen aus. Die Summe wuchs im Jahre 1927 auf 4,4 Millionen Mark. Für das landwirtschaftliche Hochschul- und Forschungs-wesen ver-wendete man in Preußen im Jahre 1913 nur 1,9 Millionen Mark; 1927 jedoch 6,5 Millionen Mark. Die Aufwendungen für Hochwassererschus und Meliorationen (Kredite und Beihilfen) stiegen von 17,8 Millionen auf 32,7 Millionen Mark. Dazu kommen pro Jahr etwa 13 bis 15 Millionen Reichsmark für Hochwasserkatastrophen und Frostschäden, die in den letzten Jahren fast ausschließlich der Landwirtschaft zugeflossen sind.

Das sind Zahlen, die beweisen,

was der heutige Staat für die Landwirtschaft tut.

Man müßte dazu noch die vielen hunderte Millionen, die dem Reiche für Sonderaktionen (Sprengstoffhilfe, landwirtschaftliches Notprogramm, Siedlungs- und Meliorationskredite usw.) aus-geworfen sind, berücksichtigen, um zu zeigen, wie sich die neue Agrarpolitik von der alten unterscheidet. Jedenfalls genügen die von uns gemachten Angaben, um die völlige Kalllosigkeit der demagogischen Behauptung zu widerlegen, daß die Wirtschaftspolitik des heutigen Staates agrarfeindlich sei. Das Gegenteil ist der Fall. Der heutige Staat macht allerdings nicht Politik für den Großgrundbesitz, sondern für den Bauern und den Land-arbeiter.

Kreis Jerichow 1

Schermen

Stachelbeeren und Wasser. Das 4jährige Kind des Land-arbeiters Eschberger hatte auf unreife Stachelbeeren Wasser getrunken. Unter qualvollen Schmerzen verstarb es innerhalb weniger Stunden.

Kreis Jerichow 2

Milow

Ein Schadenfeuer, das zum Glück rechtzeitig wahrgenommen wurde, entstand in den oberen Räumen des Gasthofs zur alten Quelle. Als die Hausbewohner, durch den Brandgeruch aufmerk-sam gemacht, nach der Ursache forschten, fanden sie ein Fremden-zimmer bereits mit dichtem Rauch gefüllt. Mit Hilfe einiger Gäste und des Weges kommenden Arbeiter gelang es, daß Feuer zu löschen. Einige starke Balken und die Dichtung des Zimmers waren bereits durchgebrannt. Das Feuer muß in der Räucher-kammer oder aber, da diese seit mehreren Wochen nicht benutzt wird, in dem danebenliegenden Fremdenzimmer entstanden sein. Die in der Räucher-kammer aufbewahrten Würstchen sind zum größten Teile vernichtet, während einige Möbel stark beschädigt wurden. Wäre der Brand nicht rechtzeitig bemerkt worden, so wäre das alte Fachwerkhaus, eins der ältesten Gebäude des Ortes, zweifellos ein Opfer des Feuers geworden.

Kreis Calbe

Barbn

Diebstahl. Einem Schüler wurde auf dem Sportplatz eine Uhr im Werte von 20 Mark gestohlen. Im Verdacht, die Uhr entwendet zu haben, steht ein hiesiger Arbeiter, jedoch hatten die sofort angestellten Ermittlungen keinen Erfolg. Die Sache wird nun die Staatsanwaltschaft beschäftigen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgr. Schönebeck

Sonntag den 2. Juni: Kreisfest in Eisdorf Zugfahrer pünktlich 1 Uhr ab Bahnhof. Radfahrer 1/2 Uhr Vereinslokal Albe.

Kreis Neuhaldensleben

Hötensleben

Es wird doch noch gebaut! In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde das Statut über das Feuerlöschwesen in einigen Minuten abgeändert. Bemerkenswert waren die Beschlüsse zur Förderung des Wohnungsbaues.

Für den Bau eines Stallgebäudes einschließlich der Hof-pflasterung und Einfriedigung des an der Schöninger Straße ge-legenen Beamtenhauses macht sich eine Kapitalaufnahme von rund 7700 Mark erforderlich. Vertreter W o s t e n b e r g beantragte Vertagung dieser Angelegenheit. Für seinen Antrag stimmte aber nur er selbst. Genosse B a l l s t ä d t betonte die Notwendigkeit des Baues; dann erfolgte die Zustimmung.

Genosse B a l l s t ä d t erstattet dann Bericht über die mit der Regierung und andern Stellen gepflogenen Verhandlungen wegen Beschaffung von Baugeldern aus Mitteln der Hauszins-steuer zur Schaffung von Wohnungen. Nachdem auf eine Zu-teilung von Mitteln seitens des Kreises nicht mehr zu rechnen war, ist es nun den Vermittlungen der Kommission bestehend aus dem Genossen B a l l s t ä d t und dem Vertreter S c h e r e r a r b t, doch noch gelungen, durch die Regierung eine Kapitalgewährung in Höhe von 40 000 Mark zu den Bedingungen der Hauszinssteuer-Baugelder-Verschöpfung zu erhalten. Voraussetzung ist natürlich, daß durch die Heimstätten-Siedlungsgesellschaft gebaut wird. Ge-nosse B a l l s t ä d t legte dar, daß durch die Vertretung des Baues durch diese Gesellschaft keine Verletzung eintritt, und daß auch die Rechte der Gemeinde in keiner Weise beschnitten werden sollen. Er beantragte, das Kapital aufzunehmen. An der Aussprache beteiligten sich die Vertreter S c h e s t e d t, K e m p e, V o s t e d e r, F i n k e

und Genosse Mittelstädt. Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme des Antrags, die 40 000 Mark aufzunehmen. Damit ist der Bau von zwei Wohnhäusern nach dem Stile des Gemeinde-gebäudes am Kapellenweg gesichert.

Ein Antrag des Sportvereins 1911 auf Gewährung von 100 Mark Entschädigung für den durch das Hochwasser im März entstandenen Schaden am Sportplatz des Vereins wurde als un-berechtigt mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Vorsteher Zinke verwies den Sportverein 1911 bei dieser Gelegenheit auf den neuen Sportplatz am Helenholz dessen Instandhaltung durch die Gemeinde als Eigentümerin eine Selbstverständlichkeit ist.

Dem Antrag des Ortsausschusses für Jugendpflege um Uebernahme der Kosten für den „Rundblick“ und die Unfall-versicherung auf die Gemeinde wurde einstimmig stattgegeben. Zu-gestimmt wurde der Uebernahme einer Bürger-schaft für 4000 Mark Kaufkapital. Abgelehnt wurde die Erhöhung der Beihilfe zur Feuer-mehr-Verbandsbeitrag. In der Streitfrage Wendig gegen Ge-meinde teilte der Vorsteher mit, daß nunmehr endgültig mit dem 1. Oktober dem Wendig die Reichswiese entzogen wird und daß im übrigen der Reichswald der letzten Gemeindevertreter-Sitzung bindend ist.

Wadersleben

Aufhebung einer Falschmünzwerkstatt.

In der Werkstatt des Tischlermeisters Schulz in Waders-leben hat Neuhaldensleben wurde von der Landjägererei eine Falsch-münzwerkstatt aufgehoben. Der Sohn des Tischlermeisters be-schäftigte sich in Gemeinschaft mit dem Schlosser Schrader und dem Tischler Mische seit einigen Jahren mit der Herstellung falscher 50-Pfennig-, 1-Mark- und 2-Mark-Stücke, die von allen dreien gemeinschaftlich vertrieben wurden.

Zur Infertigung wurde Weismetall verwendet. Die Her-stellung geschah zumeist in der Tischlerwerkstatt des Vaters von Schulz, aber auch auf dem R i c h e n b o d e n und in der Reichs-halle, letzteres aber nur des Nachts. Das Tun konnte deshalb so lange verheimlicht bleiben. Sämtliche Werkzeuge, Stempel usw. sowie ein vorgefundener Teil Falschgeld wurden beschlagnahmt. Schulz und Schrader konnten in Haft genommen werden. Mische ist rechtzeitig vor Bekanntwerden geflüchtet, doch dürfte seine Festnahme bevorstehen.

Kreis Wolmirstedt

Klein-Ummensleben

Die Gemeindevertretung hatte sich noch einmal mit dem Vor-an-schlag für 1929 zu befassen, weil er in der beschlossenen Gestalt angeblich nicht zur Genehmigung vorgelegt werden könnte. Der Zuschlag zur Grundvermögenssteuer müßte gleichmäßig verteilt sein, so wurde gesagt, obwohl keine Minderbestimmung dieser Art besteht. Es wurde daraufhin beschlossen, für dieses Jahr noch einmal so zu verfahren wie im vorigen Jahre.

Aus der Altmark

Sitzung des Kreis-ausschusses Stendal.

In der Sitzung des Kreis-ausschusses wurde die Veranlagung für die Jagdsteuer durchgeführt. Infolge der Auflösung der G u i s b e r g e r Kreise muß das aus dem Jahre 1874 stammende Statut über die Bildung der A m t s a u s s c h ü s s e geändert und gleichzeitig den neuen Verhältnissen angepaßt werden. Das Statut, das dem nächsten Freitag zur Beschlußfassung unter-breitet werden soll, sieht vor, daß von Gemeinden bis zu 300 Ein-wohnern ein Vertreter, von 300 bis 800 Einwohnern zwei Ver-treter und mehr als 800 Einwohnern drei Vertreter in die Amts-ausschüsse entsandt werden sollen. Dem Antrag des Preis-ausschusses Osterburg auf Erteilung der Genehmigung unter-herstellung von Masten für die Hochspannungsleitung im Ueberrhein-Verwaltungsgebiet der Riese, Ucker und des Behrengrabens wurde entsprochen.

Die Beschlüsse der Dränagenossenschaft L u d e r i c h und S ö n n l e d e über Aufnahme von Darlehen, der Beschluß der



